

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Cleverung durch die Austräger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengefaltene Poststelle oder deren Raum 80 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 70 Pfg., auswärtsige Anzeigen 80 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 304.

Mittwoch, den 31. Dezember 1919.

26. Jahrg.

## Die Sphing der Zeit.

Eine Neujahrstrachtung.

Ein Jahr ist im Strom der Zeit dahingeflossen. Ein wild bewegtes Jahr, voller Kämpfe, Sorgen und Gegensätze. Ein Jahr, das trotz der finsternen Wolken, die über ihm hingen, der großen Volksmehrheit ein Jahr der Hoffnung, der Umgestaltung, des Werdens war. Es gehört der Vergangenheit an. Es wird von der Zukunft gerechter gewürdigt werden, als von der nie zufriedenen Gegenwart. Ein neues Jahr beginnt, das weiterführen und vollenden soll, was das entschundene nicht mehr vollbringen konnte.

Warum die Menschen nur alles vom Augenblick, von viel zu kurzen Fristen erwarten! Wohl weil der Mensch so kurzlebig ist, weil er im rasch fließenden Strom der Zeit alle Erscheinungen nur mit den kurzfristigen Augen des Sterblichen ansieht, seinen und der ganzen Menschheit Daseinszweck nur in sich selbst erblickt. Der ewig sich abrollenden Zeit aber mit ihren Unendlichkeitsrätseln ist kein sterblicher Geist gewachsen. Die Zeit und ihre, in immer neuen Variationen vor den Menschen tretenden Erscheinungen spotten menschlichen Unvermögens. Ihre sich aufrrollenden Lebenserscheinungen vollziehen sich nach Gesetzen, die nicht nach dem darüber hinausgehenden Willen und Wollen der Menschen fragen, die ja selber nur Kinder und Diener und Rätsel der Zeit sind.

Wehe den Menschen, die diese Gesetze nicht zu ergründen und in ihrem Rahmen zu handeln wissen! Die Sphing der Zeit zieht sie in den Abgrund, wenn sie auf ihre Rätsel eine unpassende Antwort geben. Die Sphing fragt nicht, ob das kleine Menschlein, das sich vernimmt, die Schicksalsfragen der Zeit zu lösen, nach unseren menschlichen Begriffen ein Hoher oder ein Niedriger ist; sie hat nicht einmal Respekt vor den Kronen und Würdenträgern. Raten sie falsch, so läßt sie sie unbarmerzig in den Abgrund springen.

Dort unten im Abgrund der geschichtlichen Zeit liegen so viele, die ihre Zeit nicht begriffen: Belsazar und Ferrer, römische Zäsuren und Triumphatoren, Tyrannen aller Völker und Zeiten; Ludendorff wird mit Foch und Grey dem Attila, dem Hannibal und dem Napoleon folgen, wie Wilhelm der Dritte dem vierten Karl und dem sechzehnten Ludwig, von denen er sich nur dadurch unterschied, daß er schon bei Lebzeiten den Kopf verlor.

Die Sphing der Zeit legt ihre Frage nach dem Glück, dem Daseinszweck der Menschheit, nach dem aufwärts führenden Weg immer neuen Generationen in den Mund. Sind die Abigenier und Hustler zum Schweigen gebracht, kommen Luther, Hutten, die Cevennenstreiter, die Stürmer der Bastille und so weiter“ und erheben die gleiche, immer neu formulierte Frage. Hütel Euch, Ihr Mächtigen, zu verhängliche Fragen falsch zu verstehen. Eine falsche Antwort, und Ihr liegt im Abgrund. Im Osten habt Ihr ein Beispiel. Die Antwort des Zaren war falsch, er liegt im Abgrund. Die Antwort Venus freilich scheint nicht minder falsch zu sein: er ritt der Zeit weit voraus und steht vor dem Abgrund.

Die deutsche Revolution vom 9. November 1918 verdammt die zum Abgrund, die die große Frage falsch und obendrein zu spät beantworteten. Aber sie rollte zwei neue Fragen auf: Die an die Entente gerichtete ist bereits falsch und wird auch zum Abgrund führen; die Frage aber, die die deutsche Revolution an das deutsche Volk richtete, unsere große Schicksalsfrage muß richtig beantwortet werden, sonst sind wir für die Vernichtung bestimmt.

Die Frage der deutschen Revolution an das deutsche Volk ist kurz und klar; sie lautet lapidar: wie kannst du leben? Wir antworten ebenso lapidar: In der Demokratie, durch sozialistische Arbeit! Aber viele Köpfe, viele Sinne. Da schreit ein Chor der dem Abgrund Entommenen: Durch die Arbeit der Anderen; durch das Monopol auf Ausbeutung. Und da schreit ein anderer Chor dazwischen, der nichts gelernt hat aus der falschen Antwort der Diktatoren von gestern: Wir können nur leben durch die Diktatur der Handgranaten. Arme Schächer rechts und links! Seht Ihr nicht das Verdammungsurteil der Geschichte? Das Recht auf Ausbeutung beruht auf der Gewalt und die hat alle Zeit nur kurzen Bestand gehabt. Roms Sklavenshalter waren stärker als Stinnes und Hugenberg und sind doch zerstückelt. Und die Bergpartei des französischen Konvents rettete auch die Erfindung des Doktor Guillotin nicht.

Der einzige legitime Rechtsboden, den die Menschheitsgeschichte anerkennt, ist die freie demokratische Selbstbestimmung eines Volkes. Wer sich dem Willen des Volkes beugt, braucht keine Bajonette zu seiner Beherrschung. Die Demokratie allein wird die Kräfte entwickeln, die wir zur Erhaltung des Lebens brauchen. Und der Sozialismus wird den verschütteten Lebensborn reinigen, seine Ergießigkeit vermehren.

Das alte Jahr konnte die gestellte Aufgabe nur teilweise lösen. Uns Menschen fehlt die Allmacht Jehovas, in sechs Tagen eine Welt zu erschaffen. Und eine zusammengebrochene Welt neu um- und aufzubauen ist schwerer, als im Besitz der Allmacht eine neue Welt zu schaffen. Schon weil viel Schutt aufzuräumen ist, und obendrein die zum

Neubau nötigen Menschen seelisch und körperlich mit zerbrochen sind. Aber das alte Jahr hat einen Erfolg versprechenden Anfang gemacht. Es brachte uns auch die neue Verfassung der deutschen Republik die Verwirklichung der politischen Demokratie und die Anfänge der Wirtschaftsdemokratie und der sozialistischen Wirtschaftsformen.

Das neue Jahr wird die Entwicklung weiter treiben, wenn das deutsche Volk nicht erlahmt bei seiner welthistorischen Aufgabe. Und es wird nicht erlahmen; es darf nicht erlahmen.

Wohl fehlen uns die Mittel zum Kulturleben. Uns fehlen die Lebensmittel, um alle satt zu machen, uns fehlen aber auch ausreichend Rohstoffe, um alle ausgiebig zu beschäftigen. Wir sind auf die Zufuhr aus anderen Ländern angewiesen und haben nur entwertete Zahlungsmittel. Da hilft weder die Diktatur der Rechten, noch der Linken. Da bleibt nur eins übrig: in nie vorlagernder Arbeit die Mittel zum Leben zu schaffen; unsere Rohstoffquellen zu erschließen und unsere Rohstoffe zu vollwertigen und ausreichenden Zahlungsmitteln zu verarbeiten.

Wir gleichen in unserer wirtschaftlichen Lage dem Mann, der im Winter frost sich mit einer Decke schüßt, die zu kurz ist, der sie bald hoch zieht, bald die Beine damit schüßt, der sich unter der Decke krümmt und windet, und doch friert. Da hilft kein Zucken und es hilft auch nichts, die Decke in der Wut zu zerreißen. Wir müssen die schützende Decke unserer Wirtschaft verlängern und dichter machen durch Arbeit.

### Harte Kämpfe

stehen den Arbeitern, Angestellten und Beamten in den kommenden Wochen und Monaten bevor. Die Reaktion sucht in lärmender Weise durch gewissenlose Hege in der ihr gefügigen bürgerlichen Presse das Volk abermals für sich einzufangen.

### Gegen Junkertum und kapitalistische Scharfmacher

kann die Arbeiterchaft nur dann erfolgreich auftreten, wenn sie sich auf eine starke, weitverbreitete Presse stützen kann, die ihre Interessen, in aufrichtiger und energischer Weise wahrnimmt. Es muß darum Pflicht eines jeden Genossen sein, für immer weiteres Erstarken seines Organs Sorge zu tragen, indem er eifrig mithilft,

neue Leser  
für den „Volksboten“  
zu werben.

Wir produzieren um ein Drittel weniger an Lebensmitteln, Rohstoffen und Industriewaren als wir zum Leben brauchen. Wir haben Millionen Parasiten, die nicht mit produzieren, sondern vom Schächer mit der lärglichen Produktion leben. Wir sind nicht einmal alleinige Nutznießer unserer Arbeit, an der unsere Befieger und der Kapitalismus des eigenen Landes und der Nachbarstaaten zehren. Millionen mittelständischer Existenzen werden durch den ehernen Gang des Schicksals völlig proletariert und in das Heer der Lohnarbeiter hinabgeschleudert, während ein neuer Reichtum der Kriegs- und Zusammenbruchsgewinner sich aufstut, der wie die Hyäne von der Beute des Schlachtfeldes sich mäckt.

Helfen kann uns aus dieser Lage nur die organisierte Arbeit aller für alle: die sozialistische Wirtschaft. Die kapitalistische Wirtschaftsform, die auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht, hat ihre historische Daseinsberechtigung verloren. Sie hat uns in das Elend der Gegenwart gestürzt, sie kann uns aber nicht ehr herausführen. Die Sphing zieht den Kapitalismus in den Abgrund; der Sozialismus muß fortan das Lebensproblem der Menschheit zu lösen suchen. Er wird es lösen, weil er Millionen Kräfte freimacht, weil er Millionen Kräfte neu begeistert zur Arbeit für die menschliche Gemeinschaft.

Keine Gesellschaftsform der Menschheit hatte Ewigkeitsdauer. Der Kapitalismus kann sie ebensowenig haben wie der Feudalismus; die Lohnrechtenschaft ist so wenig Ewigkeitszustand wie die Leibeigenschaft oder die Sklaverei. In der Menschheitsentwicklung gilt das Wort des alten Griechen: „alles fließt“. Fließt wie der Strom der Zeit. Dauerndes Glück erwächst erst aus der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, die das Faustwort erfüllt und freie Menschen, Reichen auf freiem Grunde“ leben läßt.

Der Sinn aller Entwicklung heißt: höhere Lebensformen. Die deutsche Revolution iprengte eine zu enge Hülle. Das alte Jahr rang noch mit der alten Form. Es war das Jahr vornehmlich der größten Aufräumungsarbeit. Möge das neue Jahr, das wir hoffnungsvoll begrüßen, vornehmlich ein Jahr der aufbauenden Arbeit sein, das uns die Flügel freimacht, die uns der besseren Zukunft entgegentragen. Sehen wir der Sphing der Zeit klar ins Angesicht; wir haben die Kraft, am Abgrund vorbei, kämpfend und arbeitend in neues Leben zu schreiten.

### Vor dem Austausch der Ratifikationsurkunde.

Friedensschluß am 6. Januar?

Schweizer Blättern wird aus Paris gemeldet, daß bei einer Unterredung zwischen Freiherrn von Lersner und Dutasta, dem Sekretär der Friedenskonferenz, die Dienstag nachmittag stattgefunden habe, Lersner zwar noch keine Antwort von der Berliner Regierung überbringen konnte, aber er habe doch mitgeteilt, daß die Regierung in Berlin bereit sei, das Protokoll unter gewissen Bedingungen zu unterzeichnen, und zwar besonders im Hinblick darauf, daß dann der Friede sofort in Kraft tritt. Wie verlautet, sollen die Ratifikationsurkunden am 6. Januar nachmittags 4 Uhr ausgetauscht werden. Man nehme an, daß der Oberste Rat am Mittwoch das endgültige Datum für den Austausch der Ratifikationen und das Inkrafttreten des Friedens von Versailles festlegen werde.

Wie der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ vernimmt, werde höchstwahrscheinlich der Ausgleich auf Grund der letzten Vor schläge Deutschlands zustandekommen, wonach Deutschland vorläufig 132 000 Tonnen Schwimmbots ausliefern. Die weitere Auslieferung des Materials für die Verankerung der deutschen Flotte in Scapa Flow soll erst nach dem Gutachten der alliierten technischen Sachverständigen über die Vorräte in Deutschland festgesetzt werden.

In einigem Widerspruch mit diesen Meldungen steht allerdings eine noch unbestätigte Meldung des Pariser „Temps“, in der nicht vom bevorstehenden Frieden, sondern von neuen Gewaltforderungen an Deutschland die Rede ist: „Die Verzögerung der Annahme des Belangens der Alliierten nach Unterzeichnung des Schlußprotokolls durch die Deutschen hat die Wiedereinberufung des Obersten Kriegsrates notwendig gemacht. Der Kriegsrat hielt unter Vorsitz des Marshall Foch am Sonnabend und Sonntag zwei Sitzungen ab. Anträge Fochs mit neuen Forderungen an Deutschland auf Grund des Waffenstillstandsvertrages wurden angenommen.“ Es wird sich bald herausstellen müssen, was Wahres an dieser Meldung des Pariser Blattes ist.

„Le Journal“ meldet, daß Präsident Wilson wissen lieg, er sei bereit, den Völkerbundrat zusammenzubekufen, welcher sofort nach Austausch der Ratifikationsurkunde zusammentreten soll, um das Regime des Saar-Gebietes festzusetzen.

### Holländischer Protest gegen die Friedensvertragsartikel.

Sauerwein, der Auslandspolitiker des „Matin“, meldet aus Rotterdam, daß die interessierten holländischen Kreise gegen die Artikel 354 bis 362 des Friedensvertrages von Versailles protestieren und sich weigern würden, das darin enthaltene internationale Regime über den Rhein anzuerkennen.

### Um Eupen und Malmédy.

Auf die Note Clemenceaus betreffs Eupen und Malmédy ist jetzt von der deutschen Friedensdelegation eine Antwort überreicht worden, in der es u. a. heißt:

Die deutsche Regierung kann nicht umhin, ihrem Fremden darüber Ausdruck zu geben, daß ihre ausdrücklichen Beschwerden über das Verhalten der belgischen Behörden dessentwegen auch jetzt noch fortwährend Klagen der verängstigten Bewohner einlaufen, in der Antwort der alliierten und assoziierten Regierungen mit keinem Worte berührt werden. Nach Ansicht der deutschen Regierung kann von einer wirklich freien Abstimmung nicht gesprochen werden, wenn den belgischen Behörden freie Hand gelassen wird.

Da die Bevölkerung der Kreise Eupen und Malmédy von ihrer heimatischen Regierung Schutz und Hilfe erwartet, und in ihrer übergroßen Mehrheit dem Anschluß an Belgien abgeneigt ist, kann sich die deutsche Regierung mit der Antwort der alliierten und assoziierten Regierungen vom 10. November nicht für befriedigt erklären. Sie hält es vielmehr für ihre Pflicht, auf ihren in der Note vom 3. Oktober gestellten Antrag zurückzukommen und zu bitten, daß die alliierten und assoziierten Regierungen diese Anträge erneut eingehend prüfen, um diese lächerlichen und unklaren Bestimmungen des Artikels 34 des Friedensvertrages im Geiste ihrer wiederholten feierlichen Zusicherungen zu ergänzen, daß eine mit der Ueberwachung der Abstimmung beauftragte Kommission des Völkerbundes eingesetzt wird, und daß die Beschwerden gegen das Verhalten der belgischen Behörden alsbald abgestellt werden.

## Etikettefragen.

Wie die französischen Blätter melden, hat der Oberste Rat der Alliierten die deutsch-österreichische Regierung wissen lassen, daß er es nicht dulden werde, daß das Deutsche Reich in Wien weiter durch einen Botschafter vertreten sei. Da die Vertreter der alliierten Mächte nur Gesandtenrang bekleiden, müßte sich auch Deutschland mit einem Gesandten in der österreichischen Hauptstadt begnügen. Nach der „Agence Havas“ hat der Oberste Rat ferner beschlossen, daß die alliierten Vertreter keine Beziehungen zu dem deutschen Gesandten in Caracas aufnehmen sollen, dessen Beurlaubungsschreiben von der gegenwärtigen venezolanischen Regierung nicht erneuert worden sei. Ferner wurde beschlossen, daß der Altersrang des deutschen Gesandten in Stockholm vom Tage seiner Ankunft an zu laufen beginnen soll.

## Die Aufteilung von Deutsch-Ostafrika.

Der belgische Kolonialminister Frank hat sich, der „Independance Belge“ zufolge, nach London begeben, um die Uebergabe der Provinzen von Bukowo und Ujiji von Deutsch-Ostafrika, die den Engländern zugewiesen werden sollen, damit sie sie im Auftrag des Völkerbundes verwalten, vorzubereiten. Frank soll außerdem mit der englischen Regierung verhandeln, um England einen Vorzugsstaris auf den Eisenbahnen von Deutsch-Ostafrika zu gewähren.

## Kaiserbriefe.

Das Pariser „Journal“ kündigt an, daß es vom 1. Januar an gleichzeitig mit der Londoner „Morning Post“ und einer Newyorker Zeitung 73 Briefe veröffentlicht werden, die Wilhelm II. zwischen 1894 und 1914 an den Zaren Nikolaus II. gerichtet habe. Diese in englischer Sprache abgefaßten Briefe sollen im Nachlaß des Zaren gefunden und mit Erlaubnis Lenins photographiert worden sein. Aus der Ankündigung des „Journal“ geht nach der „Frankf. Ztg.“ hervor, daß diese angeblich echten Dokumente bereits im vorigen Jahre in Berlin feilgeboten worden sind.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Die neuen Reichstagswahl-Gesetzentwürfe.

Wie die „Völkische Zeitung“ mitteilt, sind die Referenten-Entwürfe für das Reichstagswahlgesetz fertiggestellt und ihre Veröffentlichung steht unmittelbar bevor. Die Entwürfe stimmen darin überein, daß auf je 60000 Stimmen ein Mandat entfällt. Ueber die Zurechnung der Reichstimmen, die entweder einheitlich für das ganze Reich oder nach Provinzen erfolgen soll, gehen die Entwürfe auseinander.

#### Das Betriebsrätegesetz.

Der Nationalversammlung ist jetzt der Bericht des Ausschusses für soziale Angelegenheiten über den Entwurf eines Betriebsrätegesetzes zugegangen. Der Ausschuss beantragt, die Nationalversammlung solle beschließen, dem Entwurf des Betriebsrätegesetzes in der Kommissionsfassung die Genehmigung zu erteilen und ferner folgende Entschlüsse anzunehmen: 1. die Reichsregierung zu ersuchen, umgehend einen Gesetzentwurf über einen erhöhten Schutz der Bergarbeiter und die Sicherung einer wirksameren Aufsicht unter geordneter Mitwirkung der Arbeiter vorzulegen. 2. die Reichsregierung zu ersuchen, tunlichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Arbeitnehmer in Betrieben der Aktien-gesellschaften die Beteiligung an der Unternehmung durch den Erwerb von kleinen Vorzugs- (Arbeiter-) Aktien erleichtert wird.

#### Der nachste Offizierscid.

In der „Post“ erzählt ein Offizier des Grenzregiments S. S., „warum wir Offiziere den Eid leisten“. Dieser Herr macht aus seinem Haß gegen die Republik kein Hehl und rühmt sich, den Eid mit den Händen in den Hosentaschen in seiner „gottlosen“ Form geleistet zu haben. Aber dennoch hätte man den Eid eben geleistet; denn würden die Offiziere es vorgezogen haben, ihn zu verweigern, so wären viele Kameraden — in eine Notlage geraten. „Der Eid schließt aber nicht aus, daß wir nach wie vor treu zu unserem Kaiser halten.“

Selbstredend erheben sich die Ausführungen an der Stelle, wo dieser Herr sich mit der Frage auseinandersetzt: „Wie steht es mit dem Schutze der Regierung gegen ein bewaffnetes Vorgehen der uns nahe liegenden national gestimmten Kreise?“ Er tröstet sich damit, daß ein solches Vorgehen einstweilen nicht geplant werde. Würde eine Gegenrevolution der Monarchisten aber je in Erwägung gezogen, „dann könnten wir es allerdings nicht mit unserem Gewissen vereinbaren, in der Reichswehr Dienst zu tun.“

Zur Leute dieses Schlages ist also der Eid nichts als ein nachträgliches Broiweiß. Was man von ihnen zu halten hat, ist klar.

#### Der Helferdienst der sozialdemokratischen Partei.

Enthüller Sonnenfeld setzt seinen Feldzug gegen Scharz und die angeblich mit ihm verbündeten sozialdemokratischen Führer Ebert und Scheidemann fort. Auf seine Behauptung, daß die Wahlfrauen der S. P. D. zum erheblichen Teile aus Reichsmitteln befristet worden seien, hat ihn der Reichsfinanzminister Erzberger um genauere Unterlagen ersucht. Sonnenfeld verweigert jedoch diesen einen längeren Schmus über den Helferdienst der sozialdemokratischen Partei, der im Dezember vorigen Jahres gegründet, im Januar in das Regiment Reichstag übergang und der unter Scheidemanns Schmiegeleien den eine große Wahlpropaganda für die Sozialdemokratie auf Reichslosten getrieben hätte.

Ebert und Scheidemann haben bereits erklärt, daß sie niemals veranlaßt hätten, daß auch nur ein Pfennig Geld an den Helferdienst oder das Regiment Reichstag gezahlt werde. Aber davon abgesehen, es wird Sonnenfeld nicht gelingen, die kaum ein Jahr zurückliegenden Ereignisse im Gedächtnis der Zeitgenossen so vollkommen zu verwirren, daß man seinen Aufschubgängen irgendwie glaubt.

Schon im Dezember vorigen Jahres war die Lage in Berlin kritisch geworden. Es sei nur daran erinnert, daß bereits am 12. Dezember die Volksmarineminister den Gesandtenbesuch sagte, im Falle eines Auseinandergehens der Regierung mit den Waffen der „unabhängigen“ zur Macht zu helfen. Um eine Kerntruppe zu haben, welche dieser Gefahr begegnete, wurde zunächst mit Hilfe des inoffiziellen Parteipropagandisten Gishorn eine sogenannte „Bund der Unabhängigen“ als ein paar Hundert Mann gebildet, die im Einvernehmen mit dem Reichstag die Regierung stützen sollte.

Ähnliche Aufgaben verfolgte die sogenannte Suppegarde. Als dann am 5. Januar der „unabhängige“ Scharz losbrach, bildete sich zunächst für die erste Nothwehr eine bewaffnete Organisation von Parteigenossen, der Freiwillige Helferdienst der sozialdemokratischen Partei, der später in Regiment Reichstag umgetauft wurde. Selbstverständlich demonstrierte er vor den Wahlen für die demokratische Republik gegen den Terror und die Konterrevolution, und selbstverständlich war das eine Truppe, die von der Regierung bezahlt wurde, hatte sie doch in deren Dienst in einer Januarwoche über Hundert Tote auf den Straßen Berlins gelassen. Scharz hat sich damals um die Organisation dieser sehr notwendigen Schutzwehr große Verdienste erworben. Das soll ihn nicht decken, wenn er etwa anderwärts üble Geschäfte getrieben hat. Aber Helferdienst und Regiment Reichstag haben die deutsche Demokratie gerettet, und für seine Mitwirkung dabei verdient Scharz nur Dank.

#### Eisenbahnerstreik in Magdeburg.

Die Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Eisenbahnerverbandes ist Dienstag morgen 9 Uhr in einen 24stündigen Proteststreik eingetreten. Trotz des Streiks war es möglich, den Eisenbahnverkehr aufrecht zu erhalten, da sich die Beamten nicht daran beteiligten; nur die Zusammenstellung der späteren Züge war beeinträchtigt. Die Eisenbahner verlangen Erhöhung des Stundenlohns um 90 Pfg. und bestimmte Einführung der im Tarifvertrag festgesetzten Löhne ab 1. Januar 1920 mit Rückwirkung vom 3. September 1919 und sofortige Hinaufhebung der Stadt Magdeburg in Servisklasse B. Die Forderungen des Verbandes wurden nach Versammlungen auf dem Domplatz der Eisenbahndirektion überreicht, wozu sich die Versammlungsteilnehmer in geschlossenem Zuge begaben. Eine Gruppe, die für sich gesondert durch die Straßen schritt, trug Plakate mit der Aufschrift: „Hoch der Spartakismus! Hoch die Weltrevolution!“ Diese Leute versuchten auch Kadau zu machen, wurden aber durch besonnenere Elemente zur Ruhe verwiesen.

#### Bayerens Abschiedsgruß an die Westpfalz.

Im bayerischen Landtage benutzte der pfälzische Abgeordnete Böhler bei Beratung des Antrages über die Zuschüsse zu den Annapflichtspensionen die Gelegenheit, zu betonen, daß es der Regierung und dem Landtag nicht gleichgültig sein könne, mit welchen Gefühlen die Bergarbeiter der Westpfalz, die nach der Ratifikation zum Saargebiet geschlagen und unter die französische Oberhoheit gestellt werden, von uns Abschied nehmen. Er vertraue darauf, daß sich niemand der Erkenntnis verschließen werde, daß ein einstimmiger Beschluß zustande kommen müsse, der den Abschiedsgruß diesen Männern bieten solle und sehr dazu beitragen werde, ihnen die Erfüllung des Gelübnisses zu erleichtern, das sie vor mehreren Wochen in Gegenwart des Vertreters der Generaldirektion und der Bergwerksvorstände sowie der Vertreter der drei Mehrheitsparteien einmütig und freiwillig abgelegt haben: „Was auch kommen möge, gut bayerisch und treu deutsch zu bleiben, um nach Ablauf der 15 Jahre geschlossen zum Vaterlande zurückzukehren.“ Dieser Wunsch wurde vom ganzen Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

#### Belagerung der Kriege in Solingen.

Der von der englischen Besatzungsbehörde angebrochte Belagerungszustand für den Solinger Industriebezirk ist abgewendet worden. In Verhandlungen mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk wurde die Rücknahme der Straßenbahnpachtverträge erreicht. Solingen und die übrigen beteiligten Gemeinden übernehmen am 1. Januar 1920 den Betrieb ihrer Bahnen selbst. Die einzelnen Gemeinden bewilligten den ausführenden Straßenbahnern die verlangten Löhne des Industrieflektivertrages und die Wirtschaftsbefähigung. Die Straßenbahner nahmen daraufhin die Arbeit wieder auf.

#### Kleine politische Nachrichten.

Zur Einführung der Arbeitslosenversicherung sind die Vorarbeiten im Reichsarbeitsamt soweit vorgeschritten, daß bereits ein vorläufiger Entwurf aufgestellt werden konnte, der gegenwärtig in seinen Einzelheiten noch durchgearbeitet wird. Der Entwurf soll sobald als möglich an den Reichsrat und die Nationalversammlung gehen.

In zwei Notizen vom 22. und 23. Dezember d. Js. hat der Oberste Rat in Paris der sofortigen Erhebung von Goldzöllen in Deutschland zugestimmt. Deutschland ist ermächtigt, ein Aufgeld in der Höhe zu erheben, als die jeweilige Entwertung der Reichsmark gegenüber dem Dollar beträgt. Hierbei müssen die Vorkriegshöhe zur Anwendung kommen. Nach Errichtung der Währungsreformkommission ist das Aufgeld im Benehmen mit ihr festzusetzen. Die Ermächtigung gilt zunächst für 3 Monate.

Auf Veranlassung des Obersten Rates trifft eine britische Kommission, bestehend aus Kapitän Lottentham von der königlichen Marine und zwei anderen Offizieren auf einem britischen Zerstörer am 31. Dezember in Hamburg ein, um die Einzelheiten über Schwimmdocks, Kräne und anderes schwimmendes Material in den deutschen Häfen festzustellen.

Die Strafkammer in Landsberg a. W. verurteilte den früheren ersten Vorsitzenden des damaligen Soldatenrates Schürer, der im Frühjahr d. J. unberechtigterweise den Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Bunting verhaftet ließ, wegen Freiheitsberaubung zu drei Monaten Gefängnis.

Der Befehlshaber des Wehkreiskommandos I, Generalleutnant v. E. Korf, stellte auf Grund eines in der „Völkischen Wache“ von dem mehrheitssozialistischen Abgeordneten Theodor Wolff (Lüpf) veröffentlichten Artikels „Der Ruf nach dem Strafantrag“ Er bildet darin eine Beleidigung der Offiziere der deutschen Truppen im Baltikum, welche in dem Artikel unter anderem als „Verbrecher“ bezeichnet wurden.

Frankreich will schließlich in Elsaß-Lothringen große Kanöver abhalten.

Die französische Regierung hat die Ausfuhr von Eisenerzen nach Belgien verboten wegen der schlechten Qualität der im Austausch gelieferten belgischen Steinkohle.

Die Vereinigung der englischen Kriegsveteranen hat mit der englischen Arbeiterpartei ein enges Bündnis geschlossen.

Nachrichten aus Irkutsk belagen, daß der Irkutsker Bahnhaf von den revolutionären Sozialisten besetzt wurde.

Die „Chicago Tribune“ meldet aus Washington: Wilson sei fast vollständig wieder hergestellt. Er werde seine politische Tätigkeit wieder aufnehmen und auch persönlich die Friedensfrage regeln.

#### Polen.

##### Ukrainisch-polnische sozialistische Annäherung.

Der ukrainische Pressedienst meldet: Die Zentralleitung der polnischen sozialdemokratischen Partei hat den Beschluß gefaßt, in einer gemeinsamen Konferenz mit den Vertretern der ukrainischen sozialistischen Parteien die Regelung der allgemeinen Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine zu versuchen.

#### Rußland.

##### 55 Monarchisten erschossen.

Drahtlosen Berichten aus Moskau zufolge, wurde im Gouvernement Penza eine monarchistische Organisation entdeckt. 55 Personen wurden auf Befehl einer außerordentlichen Kommission erschossen.

#### Ungarn.

##### Neue Hinrichtungen in Budapest.

Montag früh wurden im ehemaligen Militärgefängnis auf dem Margaretenring weitere neun Hinrichtungen vollzogen. Die Hinrichtung erfolgte trotz des Protestes des englischen Gesandten Serlon. Die Leichen blieben dann noch eine halbe Stunde hängen und wurden nachmittags gerichtlich geöffnet. Hunderte von Personen konnten, trotzdem sie zu den Hinrichtungen Einlasskarten erhalten hatten, nicht mehr zugelassen werden. Die ganze Umgebung des Gerichtsgebäudes war von Militär mit Maschinengewehren besetzt. Der Bürgermeister von Mailand sowie der Bürgermeister von Bologna und die Vertreter einer Reihe sozialistischer Arbeiterorganisationen Norditaliens, die in Wien weilten, um 600 Kinder nach Italien zu geleiten, haben vor ihrer Abreise an den Konital Serthy sowie an die italienische Mission in Budapest namens der gesamten öffentlichen Meinung in Italien Proteste gegen die Hinrichtungen gerichtet.

#### Bulgarien.

##### Arbeitsdienstpflicht.

In der Sobranie wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der für die Jugend beiderlei Geschlechts die Pflicht, unentgeltliche Arbeiten zugunsten des Staates für die Zeitdauer von 6 Monaten bis zu 2 Jahren zu leisten, vorsieht. Zu diesem Zweck finden Aushebungen statt, wie früher für das Heer. Wer sich der Bestellung entzieht, wird wie ein Defecteur bestraft.

#### Japan.

##### Das Wettrüsten geht weiter.

Das neue japanische Flottenprogramm bestimmt, daß ein neues Geschwader von 8 Linienschiffen, 8 Schlachtkreuzern, 12 weiteren Kreuzern und 32 Torpedobootszerstörern gebaut werden soll.

##### Vor japanischen Eingriffen in Sibirien.

Die „Newyork Times“ meldet aus Tokio, daß der japanische Premierminister erklärte, die gegen den Bolschewismus gerichtete Politik Japans könne unter keinen Umständen zulassen, daß der gefährliche Einfluß der Bolschewisten sich bis an die Grenzen Japans erstreckt. Augenblicklich würden im Verein mit Amerika militärische Maßnahmen erwogen. Japan werde aber in Sibirien keinen Quadratfuß Boden behalten und wenn die Gefahr vorüber sei, alle japanischen Soldaten zurückberufen.

#### Vereinigte Staaten.

##### Zwanzigttausend Millionäre.

Die schon von der Steuerverwaltung der Vereinigten Staaten der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Statistiken enthalten den interessanten Nachweis, daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig 20000 Millionäre besitzen. In dieser Millionärstatistik sind nur solche Personen enthalten, deren jährliches Einkommen 1000000 Dollars überschreitet. Seit Kriegsbeginn hat sich die Zahl der Millionäre in Amerika um 12000 vermehrt. Der jährliche Zuwachs an Millionären wird von den Statistiken auf 2000 angegeben.

##### Das „freie“ Amerika.

Ueber ein Jahr nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes, am 27. November 1919, veröffentlichte das Organ der deutschen Sozialisten in Newyork, die „Newyorker Volkszeitung“, folgende Mitteilung:

An unsere Leser! Die „Volkszeitung“ vom 10. November wurde von der obersten Postbehörde in Washington wegen angeblichen Verstoßes gegen das Spionagegesetz von der Verbreitung ausgeschlossen. Die Nummer ist daher nicht mehr erhältlich. „Newyorker Volkszeitung“.

Im übrigen sei noch bemerkt, daß jede Notiz, jede Meldung und jeder Artikel dieses deutschen Blattes den ausdrücklichen Vermerk in englischer Sprache trägt, daß die deutsche Uebersetzung dem laut Gesetz vom Dezember 1917 der Behörde eingereichten Original wörtlich entspreche.

## Aus dem Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 31. Dezember.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Freitag nachmittag.

#### Zur Jahreswende.

Wiederum geht ein Jahr zur Neige, ein Jahr, das mit vielen Hoffnungen und Wünschen auf eine bessere, lebensfrohere Zeit begann. Gar mancher, der die wahren Ursachen der Not nicht erkannte und verstand, hatte sich Erwartungen hingegeben, die erwehrt und genährt durch zahllose Verprechungen überbordante Worthelben, die aber nach Lage der Dinge gar nicht erfüllt werden konnten. Keine Regierung, keine Macht ist imstande aus dem gegenwärtigen Elend im Laufe eines Jahres ein auch nur halbwegs befriedigendes Dasein für das deutsche Volk zu schaffen. Deutschland ist durch den Krieg vollständig verarmt. Aus Armut kann kein Reichtum, aus Elend kein Wohlleben hervorgezaubert werden. Die rauhe Wirklichkeit, die Macht der Tatsachen und Verhältnisse sind stärker als der beste Wille, unserer machthabenden Faktoren. Das gilt für das Reich wie auch für die Einzelstaaten.

Gleich zu Anfang des Jahres, im Januar fand die Wahl zur Nationalversammlung statt. Diese Wahl hat uns im Reich leider keine sozialdemokratische Mehrheit gebracht. So bedauerlich wie das auch ist, so können wir doch mit dem Ausfall der Wahl in Lübeck zufrieden sein. Etwas über 40000 Stimmen erhielt die Sozialdemokratie und überragte somit alle bürgerlichen Parteien um mehr als 12000 Stimmen. Ein Ergebnis, welches unüberleglich bewies, daß die große Mehrheit der Lübecker Bevölkerung hinter der Sozialdemokratie steht.

Ein ähnliches Resultat zeitigte auch die im Februar vorgenommene Wahl zur Lübecker Bürgerchaft. Von 80 Sitzen erhielt die Sozialdemokratie 42. Zum ersten Male wurde die Bürgerchaft nach dem freien und gleichen Wahlrecht gewählt, allerdings mit der Einschränkung, daß die Wähler überflüssige Staatsangehörige sein mußten. Naturgemäß gab das ein ganz anderes Bild als früher. Der so gewonnene Einfluß unserer Partei machte sich überall bemerkbar. Wir stellten nicht allein den Wortführer der Bürgerchaft, sondern entsandten auch zunächst vier, und beim Rücktritt des Senators Dr. Riemann fünfzehn Genossen in den Senat. Bisher war die Ratsversammlung allen verschlossen, deren politische Anschauungen sowie Familienverhältnisse den Maßgebenden nicht angenehm waren. Vor der Revolution hat deshalb kaum jemand daran gedacht, daß wir so schnell in den Senat eindringen würden.

Neben einem Wechsel der Personen, mußte aber auch eine grundlegende Verbesserung unserer Verfassung vorgenommen werden. Nachdem die Revolution die Bahn zu einer freiheitlichen Entwicklung geebnet, und die Nationalversammlung bereits vor längerer Zeit die Reichsverfassung erledigt hat, ist es höchste Zeit, daß auch in Lübeck die neue Verfassung eingeführt wird. Unsere Hoffnung, daß die neue Verfassung

zeits zu Neujahr in Kraft treten würde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Wir hoffen aber hier damit, daß sie in zwei bis drei Monaten eingeführt werden wird. Dabei soll nicht verkannt werden, daß die Schaffung einer der neuen Zeit gerecht werdenden Verfassung nicht einfach ist. Hamburg und Bremen sowie die meisten andere deutschen Länder sind gleichfalls mit ihrer neuen Verfassung noch nicht fertig.

Die Schulreform, an der man ebenfalls seit längerer Zeit arbeitet, wird hoffentlich so ausfallen, daß sie den Anforderungen der Zeit und den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht. In unserer Schwesterstadt Bremen hat man bereits die Einheitschule beschlossen. Unbedingt nötig ist auch die schon lange geforderte Demokratisierung der Landgemeindeförderung, die in einem bedeutenden Schneidentempo erfolgt. Es gilt also auch im neuen Jahre noch fleißig zu arbeiten.

Die Bürgerschaft hielt in diesem Jahre nicht weniger als 32 Sitzungen ab; eine Zahl, die in keinem Jahre zuvor erreicht wurde. Ueber Millionenausgaben, wie wir es früher nie kannten, wurde mehrfach verhandelt. Erst in der letzten Sitzung wurden über 7 Millionen Mark bewilligt, davon etwa 4 1/2 Millionen für die Beamten und Angestellten, die unter der fortschreitenden Teuerung immer mehr litten.

Die Ernährungsverhältnisse führten zu den bekannten Demonstrationen am 14. Juni, wobei leider von einigen unläuteren Elementen Plünderungen verübt wurden. Dank dem sofortigen tatkräftigen Eingreifen der organisierten Arbeiter, konnte der Plünderung bald Einhalt geboten werden.

Wenn auch die Ernährungsverhältnisse im Vergleich zu den letzten Kriegsjahren sich im Laufe dieses Jahres etwas gebessert haben, so ist die Ernährung doch noch völlig unzureichend. Insbesondere sind alle Lebensmittel und Bedarfsartikel im Preise so hoch gestiegen, daß das Einkommen der Arbeiterschaft nie hinreichte, um nur das Notwendigste zu kaufen. Es ist daher kein Wunder, daß die Gewerkschaften aus der Tarifs- und Lohnbewegung gar nicht herauskamen. In einigen Gewerben, wie im Bau- und Holzgewerbe kam es zur Arbeitseinstellung resp. zur Aussperrung. Die zunehmende Teuerung aber zwang die Arbeiter, nach einem Ausgleich der Preise zu suchen. Die gewerkschaftlichen Organisationen wurden von einer ständigen Unruhe bewegt, denn alle Erzeugnisse der Gewerkschaften wurden bald wieder durch die teuren Preise überholt.

Das ist eine Schraube ohne Ende und es ist noch nicht abzusehen, wohin dieser Weg führt. Der Selbsterhaltungstrieb zwang aber jedem, sein Einkommen zu verbessern. Die Kohlennot machte sich am Schlusse dieses Jahres immer stärker bemerkbar. Nicht allein die Produktion und der Verkehr litten, sondern auch die Hausfrau erfüllt bange Sorge, weil das Heizmaterial nicht ausreicht und die Gasabgabe immer mehr eingeschränkt wird.

Die Arbeiterbewegung in Lübeck hat im Laufe des verfloffenen Jahres eine gemaltige Stärkung erfahren. Tausende von Mitgliedern sind der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften zugeströmt. Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Lübeck zählt gegenwärtig rund 11 000 Mitglieder, eine Zahl, die noch niemals vorher erreicht wurde. Seine Werbestärke hat auch, trotz der bedauerlichen politischen Zerrissenheit in der Arbeiterschaft, nicht nachgelassen. Die gesunde Erkenntnis, daß der Sozialismus nur auf dem Wege über die Demokratie errungen werden kann, findet hier den besten Boden. Der Tod hat auch in diesem Jahre aus den Reihen unserer Mitkämpfer manches Opfer gefordert, mancher sank ins Grab, der Jahrzehnte lang für die Verwirklichung unserer Ideale sein Bestes gab. So noch vor wenigen Wochen Genosse P. Lape. Mit Dankbarkeit und Wehmut gedenken wir ihrer.

Wenn wir zurückblicken auf das alte Jahr und einen Ausblick auf das neue Jahr werfen, so sieht in vieler Hinsicht die Zeit und die Zukunft trübe aus. Aber ein Hoffnungsschimmer ist doch vorhanden. In der Arbeiterschaft kehrt allmählich die richtige Einsicht und die Strebhaftigkeit zur Arbeit wieder zurück. Die Arbeitsleistung hat sich gehoben. Aus dieser Tatsache dürfen wir Hoffnungen auf eine bessere Zukunft schöpfen. „Sozialismus bedeutet Arbeit.“ Ohne Sozialismus und ohne Arbeit würden wir dies Elend nie bezwingen können. Der Sozialismus zeigt uns den Weg, den wir einschlagen müssen, um zu einer besseren und glücklicheren Zeit zu gelangen. Wenn sich alle um das Banner des wahren Sozialismus scharen, dann können wir wieder getrost in die Zukunft blicken und das neue Jahr mit einem „Prosit Neujahr“ begrüßen.

Der Sozialdemokratische Verein veranstaltet heute abend im Gewerkschaftshaus eine Silvesterfeier, die um 7 Uhr beginnt. Die Ansprache zur Jahreswende wird Genosse Bromme halten. Jedermann ist willkommen.

Zu den Gasabgabzeiten wird uns geschrieben: In verschiedenen Eingelands sind Klagen über die vorgenommene Festsetzung der Gasabgabzeiten laut geworden. Es ist selbstverständlich, daß bei den zur Verfügung stehenden geringen Kohlenmengen und der Notwendigkeit, die Gasabgabe auf nur wenige Stunden täglich einzuschränken, nicht allen Wünschen entsprochen werden kann. Die Auswahl der Gasabgabebestunden erfolgt übrigens im Einvernehmen mit dem beim Demobilisierungskommissar eingeleiteten Kohlenbeirat, dem auch Vertreter der Arbeiterschaft angehören. Soweit nicht zwingende betriebliche und andere Gründe kleine Abweichungen notwendig machen, werden die vom Kohlenbeirat festgesetzten Gasabgabebestunden streng eingehalten.

Am Director des Oberverwaltungsamts hat der Senat den Landgerichtsdirektor Dr. Uter mark ernannt. Der bisherige Direktor, Herr Amtsgerichtsrat Seig ist auf sein Ansuchen am 31. Dezember aus seinem Amte entlassen worden.

Alle reichsdeutschen Gliedungen aus Rußland werden auf die am Freitag, 2. Januar 7 1/2 Uhr im Wälderaal Königstraße 5 stattfindende wichtige Versammlung der Abteilung Rußland des Bundes der Auslandsdeutschen hingewiesen, in welcher die Wahl der Lübecker Vorprüfungs-Kommission für die Schadensanmeldungen erfolgt.

Bergung aus Seenot. Der hiesige Dampfer „Gotland“, Kapitän Eberbeck ist auf seiner Reise nach Amsterdam auf der Höhe von Norderey von dem Steitiner Dampfer „Großfürst“ zur Hilfe gerufen worden. Der Steitiner Dampfer war infolge schwerer Maschinenschadens mandorierunfähig geworden und wurde von dem Dampfer Gotland in Schlepptau genommen. Die Bergung gestaltete sich ziemlich schwierig, da unterwegs die Schlepptau reißen, und nur nach größeren Anstrengungen ist es möglich gewesen, wieder eine Verbindung zwischen den beiden Schiffen herzustellen, so daß der Dampfer „Großfürst“ schließlich bis Borkum gelangte und dort in Sicherheit gebracht werden konnte. Außer dieser Bergung hat der Dampfer „Gotland“ auch 3 Mann von einer Kiste aufgenommen, die den letzten Stürmen der Nordsee zum Opfer gefallen ist.

Schiffsunfall. Das deutsche Schiff „Lissa“, Kap. Hoffmeister, auf der Reise von Hamburg nach Lübeck, erlitt in dem schweren Nordweststurm am zweiten Weihnachtstage Havarie und verfuhr Warnemünde als Nothafen anzuliegen. Das Schiff wurde aber am Hafen vorbeigetrieben und konnte erst ostwärts vom Hafen in der Brandung ankommen. Da ein Verbleiben der Mannschaft (vier Männer und eine Frau) an Bord mit Lebensgefahr verbunden war, wurde diese durch ein Motorrettungsboot von Bord geholt. Als in der Nacht der Wind abblaute, wurde das Schiff am andern Morgen mit Hilfe des Rettungsbootes und eines Schleppers in den Hafen gebracht.

Zur Auswanderung nach Argentinien. Das Reichswanderungskamt Berlin weist darauf hin, daß die Auswanderungsbestimmungen zum Argentinischen Heimstättengesetz nicht erlassen sind. Solange das nicht geschieht, können Auswanderer nicht damit rechnen, in Argentinien kostenlos Land zu erhalten. Alle gegenteiligen Behauptungen sind also falsch und es wird dringend davor gewarnt, auf solche Versprechungen hin Vorbereitungen zur Auswanderung zu treffen.

Gilgut. Die Gewichtsbeschränkungen für die Annahme von Gütern bei der Staatsbahn fallen vom 1. Jan. 1920 ab fort.

Volkshochschule. Ueber die Einrichtung der Volkshochschule bestehen in weiten Kreisen einige Zerrümpfe, die dringend der Berichtigung bedürfen. Zunächst meinen viele, der demnächst beginnende neue Unterrichtsabschnitt könne nur von denen besucht werden, die schon am ersten teilgenommen habe. Das ist falsch. Nur 31 von den 122 angekündigten Lehrgängen sehen den Besuch der vorhergegangenen voraus. Aber auch in die meisten von diesen können noch Männer und Frauen eintreten, die schon anderweitig sich eine entsprechende Vorbildung erworben haben. — Sodann wird von vielen die Volkshochschule für eine bloße Arbeiterbildungsschule angesehen. Gewiß ist sie in erster Linie für Arbeiter bestimmt, wenn man den Begriff Arbeiter im weitesten Sinne versteht, also sowohl gelernte als ungelernete, Hand- und Kopfarbeiter darunter faßt. Der Name der Volkshochschule sowie ihr Einrichtungsplan sagen doch schon, daß sie alle Volksschichten an den geistigen Gütern unseres Volkes teilnehmen lassen will. So bietet der neue Unterrichtsplan denn auch dem sogenannten Gebildeten (wer überhaupt ist allseitig „gebildet“?) eine Fülle von Anregungen und Belehrungen. Es sei nur auf die Gebiete Literatur, Kunst, Sozial- und Naturwissenschaften hingewiesen! Der Einfachste wie der Höchstgebildete wird bei den Veranstaltungen der Volkshochschule auf seine Rechnung kommen. Auch im sozialen Interesse ist eine Beteiligung aller Volksschichten erwünscht. Gibt es ein besseres Mittel, sich gegenseitig kennen und verstehen zu lernen, als wenn Meister und Geselle, Chef und Angestellter, Hoch und Niedrig, Reich und Arm, auf neutralem Gebiete zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden? — Auch die im neuen Unterrichtsplan auftretenden Begriffe „Arbeitsgemeinschaft“ und „Vortragsreihe“ bedürfen einer kurzen Klarstellung. In den Arbeitsgemeinschaften ist die Teilnehmerzahl beschränkt, weil dort (wie z. B. in den Sprachen, in Mathematik, Buchführung, Stenographie, technischen u. a. Fächern) der Unterricht mehr schulmäßig mit Frage und Antwort, Wiederholung, Aussprache, Versuchen u. dergl. betrieben werden muß. Für andere Fächer dagegen ist die Form des zusammenhängenden Vortrags geeigneter, sei es, daß diese Lehrgänge vorwiegend Nimmungsweckend sind, sei es, daß sie weniger Gelegenheit zu Aussprache bieten. Hier ist die Teilnehmerzahl unbeschränkt, und es können sich an diesen Veranstaltungen auch solche beteiligen, die aus irgend einem Grunde sich vor der Frage des Lehrers scheuen. Aber auch an die Vortragsreihen schließen sich im Gegensatz zu dem sonst üblichen Vortrags- und Vorlesungswesen, Aussprachen an, sobald die Hörer sie wünschen. Es ist also auch hier Gelegenheit zu völliger Klarstellung gegeben. — Schließlich sei noch vor dem Hauptirrtum gewarnt, der darin besteht, daß jeder glaubt, zum Eintragen in die Hörerliste sei es noch am letzten Tage Zeit genug. Dadurch erwacht für jeden die Unbequemlichkeit, dann lange auf Abfertigung warten zu müssen, vor allem aber entsteht die Gefahr, daß mancher Lehrgang, weil noch nicht genügend Einschreibungen dafür vorhanden sind, überhaupt nicht zustande kommt.

Gemeinnützige Brodenammlung — bisher Kriegsbroden-sammlung. Nach mehrjähriger Kriegsarbeit, die durch die unermüdbare Hilfsbereitschaft der Bevölkerung eine recht geeignete war — es konnten der Wohlfahrtsarbeit über 20 000 Mark in bar überwiegen werden — hat sich die Kriegsbrodenammlung auf Friedensarbeit umgestellt. Diese Umstellung verlangte zunächst einen anderen Namen des Unternehmens; es wird vom 1. Januar 1920 unter der Bezeichnung „Gemeinnützige Brodenammlung“ weiterarbeiten. Die Sammelstelle bleibt in den Salzspeichern am Holstentor (Herrnstr. 8718). Sie ist werktäglich von 9 bis 11 Uhr vormittags, von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Sonntags nur vormittags. Da die Herbeischaffung von Lebensmitteln zur Deckung der ausgegebenen Gutscheine auf immer größer werdende Schwierigkeiten stößt, hat sich der Wirtschaftsausschuß veranlaßt, die Vergütung für eingeliefertes Sammelgut durch Gutscheine abzulösen. Alles Sammelgut wird in Zukunft in bar bezahlt nach dem jeweiligen Preisstande auf dem Altmaterialienmarkt. Nur für einliefernde Schüler und Schülerinnen unter 14 Jahren ist eine sofortige Auszahlung haren Geldes ausgeschlossen. Sie erhalten Vergütung durch Ausgabe von Sparmarken, die in ein Sammelbuch einzuliefern sind. Für alle jugendlichen Mitarbeiter wird auf der Commerzbank ein Sparkonto errichtet, das bis zum 1. Dezember eines Jahres gesperrt bleibt. Von da an bis zum 31. Dezember eines Jahres können die erparten Summen zusätzlich 4 Proz. Zinsen erhoben werden. — Die Grundfläche des nach wie vor ehrenamtlich verwalteten Unternehmens bleiben die alten. Der Reingewinn kommt ungeschmälert der notleidenden Bevölkerung zu Gute. Es ergibt deshalb an alle Bürger der Stadt — bemittelte und weniger bemittelte — die herzlichste Bitte, bei nötig werdendem Verkauf von Altmaterial auch an die Gemeinnützige Brodenammlung denken zu wollen. Unseren treuen Mitarbeitern in der Lübecker Jugend rufen wir noch einmal zu:

Sammelt zu Haus mit fleißigen Händen,  
Wir können alles mit Nutzen verwenden.

Der Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke ist angehts der Ausdehnung der Sperrenstunden des Cafes gezwungen, die Kaffeehalle auf der Bastade bei der Drehbrücke vorläufig zu schließen.

Die Spar- und Anleihekasse gibt bekannt, daß alle Spar-einlagen, die vom 2.—10. Januar eingezahlt werden, ab 1. Januar verzinst werden.

## Angrenzende Gebiete.

Stodellsdorf. In der Sitzung der Gemeinderat-treter am 27. Dezember wurde die Erhebung einer weiteren Umlage in zweiter Lesung beschlossen. Die Feststellung der Vorschläge für das Jahr 1920 ergab: für die Gemeindekasse an Einkünfte: Umlagen 100 Proz. nach der Gesamtsteuer 91 547 Mk.; sonstige Einnahme 43 210 Mk.; zusammen 134 757 Mk. Ausgaben: Gehälter für Beamten ufm. 25 000 Mk., Gehaltskosten 7000 Mk., Unterhaltung der Gebäude 2500 Mk., für Verzinsung und Abtrag 10 513 Mk., Kosten der Fortbildungsschule 1000 Mk., Beitrag an den Landesverband 18 000 Mk., Kranken-, Invaliden- und Angefallten-Versicherung 1200 Mk., für unvorhergesehene Fälle (Kriegswohlfahrtspflege) 60 000 Mk., mehrere kleine Postitionen 8122 Mk., zus. 133 335 Mk. Für die Schulkasse: Einnahme an Umlagen 25 Prozent für die Verkaufsergibt 22 885 Mk., Umlagen 100 Proz. für die Personallast macht 84 070 Mk., an Beihilfen zu den Lehrerbeförderungen aus der Landeskasse 36 761 Mk., Sonstiges 410 Mk., zus. 144 127 Mk. Ausgaben: Gehaltsbeitrag aus früherer Rechnung 6000 Mk., Unterhaltung der Schulhäuser 6500 Mk., Zinsen und Abtrag 5100 Mk., Entschädigung für Dienstwohnung 3500 Mk., Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen 83 000 Mk., Kosten des Handarbeitsunterrichts 3500 Mk., Feuerung 9000 Mk., für Lehr- und Vermittlung 12 600 Mk., Sonstiges 12 700 Mk., zus. 142 200 Mk. Für die Armenkasse: Einnahme: Umlage nach der Einkommensteuer 30 Proz. bringt 25 221 Mk., Sonstige Einnahme 2350 Mk., zus. 27 571 Mk. Dem stehen an Ausgaben 26 844 Mk. gegenüber. Der Antrag, das Gehalt des Gen. Westphal von 80 auf 120 Mark zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Zu Waisenrenten in den einzelnen Ortschaften wurden gewählt: für Stodellsdorf: Gärtner E. Scheele. Für Marienthal: Fr. Koppert, für Jadenburg: R. Meyer, für Ravensbühl: H. Quistorf, für Mari: Goldschmidt, für Steinrade: Schuppenhauer, für Gohrli: S. D. Idenburg. Unter Sonstiges wurde beschlossen, daß der Gemeinderat und Gen. S. K. in nächsteren

Gemeinsangelegenheiten bei der Regierung vorstellig werden sollen. Auch soll die Erhöhung der Hundesteuer auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden.

Stutt. Eine Einschränkung der Tanzlustbarkeiten ordnet der Regierungspräsident an. Nach den getroffenen Bestimmungen wird fortan für jedes Wirtshaus die Genehmigung zur Abhaltung von nicht mehr als 2 Tanzlustbarkeiten im Monat erteilt werden. Es ist dabei einzusehen, ob es sich um öffentliche oder Vereinslustbarkeiten handelt. Öffentliche Lustbarkeiten werden nur an Sonn- und Festtagen gestattet, Vereinslustbarkeiten können auch an Werktagen abgehalten werden, doch wird nur solchen Vereinen Genehmigung erteilt werden, die seit längerer Zeit bestehen und eine so große Mitgliederzahl haben, daß sich die Lustbarkeit im allgemeinen auf die Vereinsmitglieder erstreckt und nicht jedermann Zutritt hat. Schulkinder und Jugendlichen unter 16 Jahren ist das Betreten von Wirtshäusern während der Tanzlustbarkeiten auch in Begleitung der Eltern oder Erzieher verboten.

Hamburg. Aufhebung des Belagerungsstandes. Wie das Hamburger Echo erfährt, hat die Regierung der Vertreter der Hamburger Arbeiter mitgeteilt, daß sie die Aufhebung des Belagerungsstandes für Groß-Hamburg und für das Freihafengebiet verfügt habe.

Hamburg. Töblicher Sturm vom Dach. Der in der Steckerstraße wohnende Schiffsingenieur Witsch war am Dienstag nachmittag damit beschäftigt, den Schnee vom Dach des Hauses zu entfernen. Hierbei glitt er aus und stürzte in die Tiefe. Er blieb mit zerstückelter Gliedern tot liegen. — Zwei Personen nach dem Genuß von Kaffee-Erfrischungen. In ihrer Wohnung fand man die Witwe Wulff und deren Einlogierer, den Berber Khus, schwer erkrankt auf. Beide hatten Kaffee getrunken, nach dessen Genuß sie erkrankten. Bei der Wulff hatten sich die Verzärtelungserscheinungen zuerst eingestellt. Als Khus der Logismutter Hilfe bringen wollte, machten sich dieselben Vergiftungssymptome auch bei ihm bemerkbar. Er starb, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die Wulff sollte ins nächste Krankenhaus geschafft werden. Sie starb bereits auf dem Wege nach dort. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wie das tödlich wirkende Gift in den Kaffee kam.

Altona. Giftmord? In einem Hause in der Langenfelder Straße wurde eine dort wohnende Kontoristin schwer erkrankt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß sie Beronal-Tabletten genommen hatte. Ein Tanzlehrer, mit dem das Mädchen ein Verhältnis hatte und der vermutlich die Tabletten verschaffte, wurde festgenommen.

Hlensburg. Die Kohlennot. Die Hlensburger Schiffbau-Gesellschaft hat infolge Kohlenmangels die Arbeit eingestellt.

Warnemünde. Hilfe aus Seenot. Die deutsche Fähre „Friedrich Franz IV.“ meldete am Sonntag nachmittag telegraphisch, daß 10 Seemeilen südlich Gjedder ein Segelschiff sich in Seenot befände. Auf Veranlassung des Hafenamts gingen mehrere größere Schlepper in See, um nach dem Schiff zu suchen. Der Hamburger Schlepper „Wilhelm Wedde“ traf abends 10 Uhr mit dem havarierten Schiff in Warnemünde ein. Es ist der Hamburger Schoner „Mia“, der auf der Reise von Kopenhagen nach Lübeck in den schweren Stürmen, die in den letzten Tagen herrschten, den Heckmast verloren hatte.

## Neueste Nachrichten.

Entprungener Bandit.

II. B e r l i n, 31. Dezember. Der Bandit Schälaf, der im südlichen Rantenhaus wegen einer Schußverletzung untergebracht werden mußte, ist am Sonnabend wieder entsprungen.

Betriebseinstellung wegen Kohlenmangels.

II. B e r l i n, 31. Dezember. Die Leitung der Firma D u b w i g & C o., A.-G., Berlin, hat Dienstag durch Anschlag ihrer Arbeiterschaft bekanntgegeben, daß sie sich infolge Kohlenmangels gezwungen sieht, den Betrieb des Werkes von heute ab zu schließen. Die gesamte Arbeiterschaft in Stärke von 2800 Mann ist entlassen worden.

Verhaftung eines kommunistischen Gewerkschaftsführers wegen Unterschlagung.

III. E i e n a c h, 31. Dezember. Auf Veranlassung des Metallarbeiterverbandes wurde in Eienach der Gewerkschaftsführer Schmitzer, der Leiter der kommunistischen Streikbewegung während der März- und Maiunruhen, wegen Unterschlagung von 30 000 Mark Streikgeldern verhaftet.

Spaltung des sozialistischen Studentenkongresses.

III. Z ü r i c h, 31. Dezember. Der internationale Kongreß der sozialistischen und kommunistischen Studenten in Genf, hat sich gespalten. Die Vertreter der Schweiz, Frankreichs, Hollands, Südtiwens, Italiens und die deutschen Kommunisten beschloßen, der dritten Internationalen beizutreten und konstituierten sich als „Internationale kommunistische Studentenföderation.“

Russische Munitionsbestellungen in England.

III. S t o t t e d a m, 31. Dezember. „Daily Herald“ meldet, daß ein russischer Agent bei einer der größten Maschinenfabriken 5 Millionen Artilleriegeschosse bestellt habe, die hauptsächlich für die Gegenrevolutionäre bestimmt sind. Das englische Arbeiterblatt fragt, wer diese Munition bezahle, General Denikin oder sein Nachfolger Wrangel, und woher diese dann das Geld hätten? Oder gehöre es zur Unterstützung, die General Denikin von England gewährt wird?

Gemeinschaftliches Vorgehen Amerikas und Sibirians in Sibirien.

III. S a a g, 31. Dezember. Aus Neuport wird gemeldet: Das japanische Pressebureau meldet amtlich, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Japan eine Vereinbarung erreicht wurde über das gemeinschaftliche Vorgehen in Sibirien.

Der Achtkundentag in Frankreich.

III. P a r i s, 31. Dezember. Unzufrieden über die Folgen der Einführung der achtkundigen Arbeitszeit geküßert wurden, hat der Arbeitsminister eine eingehende Umfrage über die Wirkungen des Achtkundengesetzes angeordnet.

Die Ratifizierung in Amerika.

III. S a a g, 31. Dezember. Der „New York Times“ meldet aus Washington: Im Senat macht sich ein zunehmendes Optimismus in der Richtung geltend, daß die Ratifizierung des Friedensvertrages kurz nach dem Wiederzusammentritt des Senats im Januar zustande kommen wird. Eine große Anzahl von Republikanern habe beschlossen, trotz Lodge die Ratifizierung zustande zu bringen. Diese Republikaner haben Lodge direkt mitgeteilt, daß sie jede Parteipolitik beiseite setzen und das Kompromiß durchführen werden. Eine Anzahl hier vorliegender amerikanischer Pressestimmen bestätigt diese Auffassung.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich.  
Verleger: Th. Schmarck, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sankt-Peterburg in Lübeck.

# Auch im Januar 1920

erwarten Sie besondere Leistungen.  
Ihr Vertrauen wird nicht getäuscht.

Studieren Sie unsere Schaufenster und Inserate  
ab 1. Januar.

Rudolph **Karstadt** Kom.-Ges.  
Lübeck.

## Sind Sie schon Mitglied des Mieterschutzvereins? Nein?

Wenn Sie sich dann bitte in unserem Bureau (Herr Mandatar Grünau, Breite Straße 61a, ehemalige Feuerwache) anmelden möchten. Anfang Januar findet die erste Hauptversammlung statt. Näheres wird noch bekannt gegeben. 12432 Der vorbereitende Ausschuss.

**Gemeinnützige**  
(bisher Kriegs-)

**Brodenammlung**

Sammelstelle:  
Salzspeicher (Hofstentor)  
Femmel 3718

vergütet ab 1. Januar 1920  
in barem Gelde.

Schüler — Schülerinnen unter 14 Jahren er-  
halten statt barem Geldes  
Sammelkarten für feste Sparpläne.

Der Reingewinn des Unternehmens  
kommt ungeschmälert der notleidenden  
Bevölkerung zu Gute!

Wir bitten Groß und Klein, der Brodenamm-  
lung auch in Ihrem neuen Tätigkeitsabzweig die  
alle Hilfsbereitschaft zu bewahren. (12442)

Der Verwaltungsausschuß:  
Frau Isolda Cyrus, Bandirektor Baltzer,  
H. Brockmüller, W. Haase-Lampe.

Ad. Hübscher, Uhrmach. u.  
Goldarbeit., Finkenstraße 13.  
Sig. Reparaturwerkstatt

Chtringe werden einge-  
recht. 12463  
Streuwaren Ziegelftr. 19 c.

### Bei Schwerhörigkeit, Ohrensausen

nerd. Ohrschmerzen u. leidet unsere gef. gesch. Ge-  
hörpatrone „**Bonophon**“ hervorragende Dienste.  
Verztl. begutachtet. Zahlr. Dankschreiben: z. B.  
Fr. Th. B. in E. schreibt wörtlich: „Von meiner  
20jährig. Schwerhörigkeit wurde ich vollständig durch  
Ihre bestbewährte Methode nach 4wöchentlicher Kur  
geheilt.“ Auskunft kostenlos durch

Wiltberger & Co., Stuttgart B. 704.  
Warnung vor Nachahmung! (12428)

### Steppdecken | Fenstervorhänge

Anfertigung, Aufarb. u. Neubez. 12460 zu verkaufen.  
Frau Spethmann, Br. St. 31. G. Köck, Mühlentstraße 14.

## Holsten-Bank

Abteilung Lübeck.

Hauptgeschäft: Königstraße 57.

Geschäftsstelle am Schlächthof:  
Schwartauer Allee 67. (12488)

Annahme von Spareinlagen.

(Auch kleine Beträge).

Eröffnung von Giro-Konten.

Zur Erleichterung des Neujahrsverkehrs  
verzinsen wir die bis zum 10. Januar einge-  
zahlten Spareinlagen schon vom 1. Januar ab.

Die Vorlage der Sparkassenbücher zwecks  
Zuschreibung der Zinsen ist nicht erforder-  
lich, da diese ohne weiteres dem Spargut-  
haben zugeschrieben und vom 1. Januar mit  
verzinst werden.

Die Beischreibung der Zinsen in die  
Sparkassenbücher erfolgt dann gelegentlich  
der nächsten Ein- oder Rückzahlung. (12476)

**Vorschuß- u. Spar-Vereins-  
Bank in Lübeck.**

### Glasarbeiten

aller Art offeriert  
**O. Tauchnitz,**  
Glashandl., (12420)  
Fleischhauerstr. 35, S. 2808.

### Hasenfelle

Kanin-, Reh- u. Hirsch-  
felle, sowie alle Sorten  
Wildfelle,  
Pferde- u. Kuhhaare  
kauft stets zu den höchsten  
Tagespreisen

**D. Wagner**  
Holstenstr. 8. (12417)

Gabe mich als  
**prakt. Arzt**  
niedergelassen. (12425)

**Dr. med. Leonhardt, jun.**  
Rockstraße 18.  
Fernsprecher 1246.  
Sprechstunden 8-9,  
8-4.

**Antike Möbel**  
als Sofas, Stühle, Tische,  
Schränke aller Art, Koffer,  
Uhren usw., sowie alter-  
tüml. Gegenstände aller Art  
kauft dauernd (12424)

**Alwin Pump**  
Dankwartstraße 62.

**Belzgarituren**  
werden schnell und nach  
neuesten Formen billigst  
umgearbeitet. (12421)

**D. Wagner, Holstenstr. 8.**

## Alle Arbeiter

kaufen gern und gut  
ihre Arbeitskleidung  
bei (12416)

## Otto Albers

Markt 4 Kohlstr. 10  
Mgl. d. R.-Sparv. Lübeck

## Kopfläuse

nebst Brut, Abhilfsmittel.  
zu haben Fr. Krüger, eidigt.  
Kammerjäger, Alstr. 3, I. (12418)

## Bilderleisten

einrahmungen  
Oscar Tauchnitz, Glashdlg.  
Fleischhauerstr. 35, Fmtr. 2808

Zur Erleichterung des Verkehrs im Neujahrstermin werden Einzahlungen, die in den Tagen vom 2. bis 10. Januar auf Spareinlegebücher gemacht werden, vom 1. Januar ab verzinst.

**Die Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck,** Breite Straße 18.  
Fackelburger Allee 13/15.  
Kronenstraße 1.

## Ein wirtschaftlicher Rück- und Ausblick.

Die letzten Stunden des Jahres 1919 haben geschlagen. Ein neues Jahr steigt aus der Zeiten Schöpfung herauf. Nach alter, lieber Gewohnheit legt die Handelskammer ihren Jahresbericht vor, soweit er die wirtschaftliche Lage betrifft. Bei der großen Bedeutung der Handelskammer für unser wirtschaftliches Leben kann die Allgemeinheit daran nicht achtlos vorbeigehen. Deshalb wollen wir das Wichtigste daraus wiedergeben und in kurzen Strichen kennzeichnen, wie sich auf Grund der Berichte der Handelskammer aus Handel, Industrie und Schiffahrt zugegangenen Verhältnisse das wirtschaftliche Leben in unserem Freistaat im Berichtsjahre gestaltet hat:

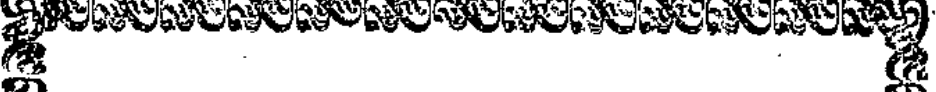
Die deutsche Volkswirtschaft befindet sich in einer Krise, wie sie in solcher Schwere nur die großen Wendepunkte der Menschheitsgeschichte zu kennzeichnen pflegt. Am Jahreschlusse lassen sich nur schwache Anzeichen erkennen, die zu der Hoffnung auf einen langsamen Wiederaufbau berechtigen. Das ernsteste Hindernis solcher Hoffnung bildet der verzweifelte Stand der europäischen Valuta, die während des Berichtsjahres einen beispiellosen Rückgang erfuhr und das Maß der Verarmung des deutschen Volkes und seiner Abhängigkeit vom Ausland widerspiegelt. Die Unterbindung des unabhängigen Kaufes und Verbrauches ausländischer Waren durch zeitweilige strenge Einfuhrregelung sowie durch eine den Auslandspreisen und den herrschenden Verhältnissen entsprechende, verständnisvoll Rechnung tragende Preispolitik der Ausfuhrindustrie und des Ausfuhrhandels bilden neben der Aufnahme einer ausreichenden ausländischen Valutalieferung das Haupterfordernis, um der deutschen Zahlungsbilanz schließlich zu einem wenigstens einigermaßen annehmbaren Ausblick zu verhelfen.

Die innerpolitische Lage Deutschlands war während des letzten Berichtsjahres nicht dazu angetan, das Wirtschaftsleben zu stärken zu lassen. Die Handelskammer als Organ kapitalistischer Gruppen kann es nicht unterlassen, die Fortführung der Sozialreform und die Steuergesetzgebung in erster Linie dafür verantwortlich zu machen: „Unstatt als zusammengebrochener Staat zunächst alle Kräfte auf den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu verwenden, fühlte sich Deutschland vor aller Welt verurteilt, in der sozialen Gesetzgebung gerade jetzt mehr denn je zurückzugehen. Durch gesetzgeberische Maßnahmen — Verkürzung der Arbeitszeit, Regelung des Tarifvertragswesens, Arbeitslosenunterstützung, Geschenksteuer über die Betriebsräte usw. — glaubte man die Lage der Arbeitnehmer dauernd bessern zu können, ohne zu bedenken, daß es wichtiger ist, erst die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen, ohne die jene Ertragssteigerungen nicht werden können. Sowohl auf sozialem wie auch auf wirtschaftlichem Gebiete war das Wirtschaftsleben Gegenstand einer überhöhten Gesetzgebung, in der politische Theorien ausschlaggebend waren, deren Verwirklichung, zumal unter den gegebenen Verhältnissen, den wirtschaftlichen Fortschritt lähmt und den wirkungsvollsten Kräften die Bewegungsfreiheit nimmt. Der Inhalt der umfangreichen Steuervorlagen offenbarte aufs neue, wie verändertes Lebens gegenübersteht: der deutschen Wirtschaft wird das zum Wiederaufbau jetzt mehr denn je unentbehrliche Betriebskapital entzogen, und gleichzeitig wird das Einkommen in jedem Umwege durch Steuern absorbiert, daß das Vormärtsstreben und der Sparttrieb des einzelnen gelähmt wird und für die so dringend erforderliche Neubildung von Kapital nichts mehr übrig bleibt.“ „In der Folgezeit kennen diese Weise, diesen Text zur Genüge: es ist das Capoteia aller kapitalistischen Kreise.“

Das unheilvolle Ereignis des Berichtsjahres war der Deutschland durch Gewalt aufgezwungene „Friedensvertrag“. Es bleibt zurzeit nur die schwache Hoffnung, daß das größte Interesse der Feinde an Deutschlands wirtschaftlichem Wiederaufbau zu einer Milderung der Friedensbedingungen führen wird.

Gegenüber der außerordentlichen Lage der deutschen Volkswirtschaft im Berichtsjahre verlagern fast alle aus der Friedenszeit wohnten Gradmesser und besitzen allenfalls nur symptomatischen Wert. Am deutlichsten kommt die Zerrüttung zum Ausdruck in dem selbst im Vergleich zu Kriegsverhältnissen erscheinenden Rückgang der Kohlenförderung, die im preussischen Rheinlandsbergbau während der ersten neun Monate auf 51,3 Millionen 80,1 Millionen Tonnen während des gleichen Zeitraumes des Vorjahres gesunken ist und erst in jüngster Zeit bemerkenswerte Anläufe eines Anstieges aus dem Tiefstand erkennen läßt. In ebenso düsteres Bild zeigen die Ergebnisse der Raufenerzeugung, die durch Brennstoffmangel und Rückgang der Leistung ähnlich beeinträchtigt wurden. Die Erzeugung des ganzen Jahres wird voraussichtlich kaum über 6 Millionen Tonnen hinausgehen und damit nicht den dritten Teil der Leistung des letzten Friedensjahres 1913 erreichen.

Die Ziffern des Arbeitsmarktes, welche scheinbar auf noch immer reichliche Arbeitsgelegenheit bei möglichem Andrange schließen lassen, haben unter den heutigen Verhältnissen — Fortfall des jählichen Zwanges zur Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise infolge der Handhabung der Erwerbslosenunterstützung, Verpflichtung des Unternehmers zur Wiedereinstellung von Arbeitern und Angestellten, Behinderung in der Entlassung überschüssiger Kräfte, verminderte Arbeitsleistung — kaum irgendwelche Bedeutung für die Wertung des gewerblichen Berichtsjahres außerordentlich ungünstig und hat in der



## Zum neuen Jahr!

Am Zeitentor pocht's hell und klar.  
Wer will herein? Das neue Jahr!

So tut ihm auf und öffnet weit  
Dem Aufkommung das Tor der Zeit!

Die Bahn ist lang, die vor ihm liegt,  
Doch Hoffnung süße Träume wiegt!

Die Zuversicht streut Samen aus,  
Wann spricht der erste Blütenstrauch!

Wir harren lang, wir harren bang,  
Und schritten dicht am Untergang.

Und schritten hin am Abgrund hart  
Durch wüstenhafte Gegenwart!

Wird, neues Jahr, das Trümmersfeld  
Nun wieder hoffnungsfroh bestellt?

Wird Ausseer Ernte werden? Kann  
Dein Machtpruch brechen Not und Wahn?

Wir brauchen Zuversicht und Kraft,  
Die aus dem Nichts das Neue schafft!

Wir brauchen Mut und Selbstvertrauen,  
Die an der Zukunft siegtroh haun!

Wir müssen finden uns auf's neu  
Zu alter Pflicht, zu alter Treu!

Dann halten wir den Stämmen Stand,  
Und freudig schafft, für's Ganze schand!

Wenn jeder legt aus Werk die Hand,  
Mit vollem Können, heiter Kraft!

Bringst du uns dafür die Gewähr,  
Dann schaffen wir's, ist's noch so schwer!

Denn wird ein Feit sein dein Verlaß,  
Du neues Jahr! Graz und Glückauf!

zweiten Jahreshälfte, nach den verschiedensten Anzeichen zu urteilen, durch Rohstoff- und Kohlenmangel eher noch eine weitere Verschlechterung erfahren. Erst in den letzten Wochen zeigten sich vereinzelte Lichtblicke: stellenweise Wiedereinführung der Akkordarbeit, leichte Steigerung der Förderleistungen im Bergbau, größerer Arbeitseifer namentlich außerhalb der großen Städte. Jedoch waren diese Anzeichen auf einen verhältnismäßig kleinen Teil der gewerblichen Unternehmungen beschränkt.

Die Verworrenheit der allgemeinen Wirtschaftslage ließ im Berichtsjahre auch Lübecks Handel, Industrie und Schiffahrt zu keiner gelunden Entwicklung kommen. Allerdings war der Geschäftsgang im allgemeinen außer-

ordenlich lebhaft. Im Handel bestanden bei dem ungeheuren Bedarf des während des Krieges in allen Geschäftszweigen ausgehungerten Marktes einerseits und bei dem knappen Angebot andererseits keinerlei Absatzschwierigkeiten. Allenfalls war es nicht möglich, die Nachfrage auch nur entfernt zu befriedigen.

Die Geschäftslage der Lübecker Industrie wurde im Berichtsjahre im allgemeinen durch eine lebhaft Nachfrage einerseits und durch ungewöhnliche Betriebschwierigkeiten andererseits gekennzeichnet. Von wenigen Ausnahmen abgesehen waren die Betriebe mit Aufträgen reichlich versehen. Die Sicherung einer regelmäßigen und ausreichenden Belieferung der Industrie mit Kohlen, als eine bedeutende Steigerung der Förderleistungen im Kohlenbergbau und die Behebung der Verkehrserschwerungen, ist daher zurzeit die wichtigste Aufgabe, von deren Lösung die nächste Zukunft der Industrie abhängt. Sie wird zum großen Teil auch für eine Beseitigung des Rohstoffmangels entscheidend sein.

Die Inanspruchnahme durch ausländische Aufträge war in den ersten Monaten im allgemeinen unerschöpflich. Teils veranlaßten die innerpolitischen Unruhen in Deutschland das Ausland zu Misstrauen gegen die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, teils hatte die lange Kriegsdauer im Ausland, z. B. in Skandinavien, eigene neue Industrien erstarben lassen, die zunächst noch bedroht wurden. Später erfolgten die Bestellungen vom Ausland reichlicher und waren in einzelnen Betrieben namentlich im zweiten Halbjahr bedeutend. Den wesentlichsten Anreiz hierfür bildete — abgesehen von den auch im Ausland auftretenden Arbeiterschwierigkeiten — zweifellos der durch die niedrige deutsche Valuta gebotene Preisvorteil, doch war erfreulicherweise nicht zu verkennen, daß im Ausland mehr und mehr das frühere Vertrauen zu der deutschen Industrie und ein wirkliches Bedürfnis nach deutschen Erzeugnissen wiederkehrte. Verschiedene Berichte geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Nachfrage vom Ausland noch beträchtlich lebhafter gewesen wäre, wenn nicht die Furcht vor neuen Willkürmaßnahmen der Entente und der ständige Ausschub der Friedensratifikation den ausländischen Interessenten häufig noch vorläufige Zurückhaltung auferlegt hätte. Die Kohlennot und der Materialmangel haben gegen Schluß des Jahres einen derartigen Umfang erreicht, daß zahlreiche Werke ernstlich mit der Gefahr rechnen, den Betrieb in Kürze nicht mehr aufrecht erhalten zu können. In fast allen Betrieben mußten allein aus diesen Gründen Aufträge, zum Teil bedeutender Art, abgelehnt werden. Nebenbei erwartet man für die nächste Zukunft eher noch eine weitere Verschärfung des Betriebsstoffmangels und demgemäß auch weitere Preissteigerungen.

Lübecks Verkehr mit den nordischen Ländern bewegte sich während des ganzen Jahres in verhältnismäßig engen Grenzen. Die Schifffahrt nach Rußland konnte noch nicht wieder aufgenommen werden. Auch der früher so lebhaft Handel mit dem Baltikum lag infolge der dauernd unruhigen politischen Verhältnisse fast völlig darnieder. Die großen Hoffnungen, die man während des Krieges in Lübeck auf die Zukunft der deutsch-baltischen Beziehungen setzte, erschienen vorläufig gänzlich vernichtet.

Die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Finnland, die sich im Jahre 1918 bereits lebhaft angebahnt hatte, erlitt durch die Ausdehnung der Blockade auf die Ostsee im Berichtsjahre eine jähe Unterbrechung. Für die zukünftige Entwicklung des Absatzes deutscher Waren nach Finnland ist es dringend erforderlich, daß in der deutschen Exportindustrie wieder normale und stetige Verhältnisse eintreten, damit die Unzuverlässigkeit in bezug auf Preise und Lieferung nicht den finnischen Markt nach anderen Bezugsquellen hindrängt.

Der Verkehr mit Skandinavien war über See zu Beginn des Berichtsjahres durch die Blockade ganz unterbunden. Nur einige Kalialitransporte gelangten mit Seelern zur Ausfuhr. Etwa Ende Mai wurden die regelmäßigen Fahrten nach Dänemark und Schweden sowie der Verkehr mit Kristiania wieder aufgenommen. Die geregelte Abfuhr der Schiffe wurde vielfach durch mangelhafte Belieferung mit Bunkerkohlen empfindlich gestört. Von erheblicher Einwirkung auf den Schiffsverkehr war die im Oktober aufs neue in der Ostsee über deutsche Schiffe verhängte Sperre, die eine starke Anspannung des neutralen Schiffsraums zur Folge hatte. Dieser konnte nur mit Mühe die ankommende Ladung, die durch Zutritt aus anderen Hafenplätzen ohne neutrale Schiffsverbindungen noch vermehrt wurde, bewältigen.

Das Speditionsgeschäft litt stark unter den häufigen Verkehrsstörungen zu Lande und zu Wasser und die damit verbundenen Dispositionsänderungen sowie unter den unständlichen Ausfuhr- und Einfuhrkontrollvorschriften. Die häufigen plötzlichen Frachterhöhungen machten es schwer, rechtzeitig die richtigen Berechnungen aufzustellen. Von besonders einschneidender Wirkung waren naturgemäß auch die Schwankungen und der Tiefstand der Valuta.

## Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Seeler.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, was ist denn geschehen, mein Kind?“

„Großmutter ... ist schwer krank.“

„Sie kam nicht weiter.“

„Und das hat dich so aufgeregt?“

„Ja.“

„Anna wollte eintreten, um sie zu küssen und sich näher zu erkundigen, aber Lotte drängte sie hinaus.“

„Ich kann niemanden sehen! ... Bitte, bitte geh! ... Ich muß allein sein.“

„Wann hast du denn die Nachricht bekommen?“

„Heute Nachmittag.“

„So?“

„Unschlüssig blieb Frau Horstmann stehen. Es schien ihr jetzt, daß die Nachricht von einer Erkrankung der alten Frau sie aufgeregt haben sollte.“

„Du willst wohl hinreisen?“

„Ja, morgen!“

„Anna ging schlieflich. Aber während sie im Wagen saß, heftigsten sich ihre Gedanken fortwährend mit dieser plötzlichen Botschaft als Adambitter den Hof gemacht. Damals sei sie einmalig gewesen, siebzehn oder achtzehn. Aber er glaube, schon damals habe sie sich ein bißchen jünger gemacht, als sie wirklich war. Nun wurde der Streit allgemein, ohne daß man zu einem Resultat kam. Schließlich meinte jemand:

„Das ist immer so ... Die allerersten liegenden Dinge bleiben ewig Geheimnis. Wie ist die Königin Semiramis geworden, lernt man, glaub ich, in der Schule. Aber ob wir je Frau Semiramis werden?“

„Jedenfalls ist sie noch jung genug, um sich wieder zu verheiraten.“ sagte Alice. Und hochhaft fügte sie hinzu: Den Bierbrauer hat sie ja doch nur auf Abbruch genommen.“

Lotte lag die ganze Nacht über wach und wiederholte sich das, was sie erfahren hatte, und was ihr Bewußtsein doch immer wieder vor sich gab, so wie der Mund eines Kindes den ersten Schluck Branntwein ausspeit.

Zufällig hatte sie am Nachmittag den Geheimrat Zimmer getroffen. Als sie sich bei ihm nach ihres Vaters Krankheit erkundigte und ihn fragte, warum er nicht zu Haus gepflegt werden könnte, hatte der alte Herr ihr schonend und sehr unbestimmt, wie es ihm einem jungen Mädchen gegenüber gebührt schien, Horstmanns Verfolgungswahn geschildert, zu dem noch in letzter Zeit der Verdacht, daß seine Frau ihm nicht die Treue hielt, gekommen war. Er hatte auf den Vorfall in Romanshausen hingewiesen — und als Lotte davon hörte, war es ihr, als wenn sie plötzlich der Verstand verlasse. Scheinbar beruhigt hatte sie sich von dem Arzt verabschiedet. Aber mitten auf dem Weg blieb sie stehen, um sich den Zusammenhang dessen, was sie gehört hatte, klar zu machen.

Ihr Vater hatte auf dem Dampfer seine Frau mit Holleder zusammengesehen. Und das wurde ihm als Wahnsinn ausgelegt. Deshalb wurde er in der Instalt festgehalten. Aus Schmerz darüber hatte er einen Selbstmordversuch gemacht. ... Aber was er gesehen hatte, war ja wahr! Holleder hatte ja ihre Mutter nach Reichenberg begleitet, sie selbst hatte ihn im Zuge gesehen. Und der Verdacht, den ihr Vater hatte, war ja berechtigt. Es war ja alles so, wie er sagte, und also war er auch nicht geisteskrank.

Während sie weiter ging, ohne zu wissen, wohin, und während sie sich ohne Unterlaß immer dasselbe wiederholte, wie etwas, das man zwar weiß, aber doch nicht begreift, traf sie zufällig wieder auf den Wagen des Geheimrats, der vor einem Hause hielt. Bei diesem Anblick kam ihr der Gedanke, sie müsse ihn erwarten und ihm sagen, daß ihr Vater nicht geisteskrank, daß aber ihre Mutter die Geliebte Holleders sei.

Wie gebannt blieb sie in einiger Entfernung von dem Wagen stehen. Als aber dann der alte Herr wirklich aus dem Hause trat, drehte sie sich um, ohne ihn angesprochen zu haben. Sie wußte, daß sie es nie würde sagen können. Aber wenigstens beschloß sie sich ihren Gedanken mit dem, was geschehen mußte, und fanden so einen Halt in der Erschütterung, die für eine Weile ihr Denkvermögen vollständig zerrüttet hatte. Sie kam zu dem Entschluß, am nächsten Tag nach Reichenberg zu reisen und selbst die Befreiung ihres Vaters ins Werk zu setzen. Sie machte einen Plan, in dem zugleich viel Phantastisches und klug Ueberlegtes war. Sie dachte an Verkleidung, an eine Flucht vor Strickfächer

und sagte sich gleichzeitig, daß sie ihren Vorkauf vor allem vor ihrer Mutter geheim halten müsse, da diese sonst alles tun würde, um ihn zu vereiteln.

Sie schlief in der Nacht nicht. Ohne das Morgenrauschen abzuwarten, stand sie auf und ordnete beim Lampenlicht ihre sämtlichen Sachen, als wenn sie dies Zimmer für immer verlassen wollte. Sobald die Mädchen auf waren, ließ sie ihren Koffer vom Boden holen. Dann frühstückte sie und ging auf die Bahn, um sich nach den Zügen zu erkundigen. Wenn sie nachmittags um zwei abfuhr, war sie abends gegen sechs in Romanshausen. Der Zug nach Eisenach ging schon kurz nach elf. Da Frau Horstmann, die gewöhnlich nach einer Gesellschaft länger schlief, noch nicht auf war, ging Lotte an ihr Bett, um ihr Adieu zu sagen. Sie war jetzt vollständig ruhig und sagte ihrer Mutter, sie würde spätestens in zwei Wochen wiederkommen. Trotz ihrer Migräne klebete Anna sich rasch an und begleitete ihre Tochter nach der Bahn. Der unbestimmte Verdacht, den sie hatte, legte sich vollständig, als das junge Mädchen ein Billett nach Eisenach löste und mit dem Zug Hagen-Rassel abfuhr. Lotte blieb jedoch auf der ersten Station aus und fuhr nach Düsseldorf zurück.

Da sie an diesem Nachmittag Malzkunde bei Bernow haben sollte, benutzte sie die freie Zeit, um auf sein Atelier zu gehen und sich von ihm zu verabschieden.

Der Maler hatte gerade ein Modell sitzen, einen alten Mann in holländischem Fischerkostüm. Als er hörte, daß sie verreisen wollte, und daß sie vielleicht so bald nicht wieder nach Düsseldorf zurückkäme, bat er sie, noch einen Augenblick zu warten. Während das Modell sich hinter einem Rattenvorhang umzog, betrachtete er sie nachdenklich.

„Es muß doch etwas Besonderes vorgefallen sein, daß Sie so plötzlich abreisen.“

„Ja. Aber ich kann es Ihnen nicht sagen.“

„Das ist schade. Vielleicht könnte ich Ihnen raten. Ein Mann weiß in manchen Dingen doch besser Bescheid.“

Sie erwiderte nichts, sondern schüttelte nur den Kopf.

„Es muß etwas Ernstes sein. Wenigstens sehen Sie sehr angegriffen aus.“

„Ja.“

Während Lotte ihn ansah, dachte sie, daß es gut sein müsse, ihm alles zu sagen und einen Menschen zu haben, an dem sie sich festhalten könne. Aber sie brachte es nicht über die Lippen. Sie hat ihn nur, diesen Besuch ihrer Mutter gegenüber nicht zu erwähnen.

Der alte Mann hatte das Fischerkostüm mit seinen gewöhnlichen Kleidern vertauscht und verabschiedete sich jetzt.

„Alles bis morgen um neun!“

„Um neun pünktlich.“

Die hiesigen Reedereien konnten den früheren Verkehr mit Ausland im Berichtsjahr noch nicht wieder aufnehmen. Die freie Frachtschiffahrt wurde, wenigstens soweit die große und mittlere Fahrt in Frage kam, durch die Waffentilstands- und Friedensbedingungen vernichtet. Da alle Schiffe über 1000 Brutto-Reg.-Tonnen ohne Ausnahme der Regierung zwecks Auslieferung an die Entente zur Verfügung gestellt werden mussten und überdies die bei den deutschen Werften in Bau befindlichen Dampfer auszuliefern sein werden, ist eine Wiederaufnahme der großen Frachtschiffahrt für die nächsten Jahre ausgeschlossen. Die allgemeine Tendenz neigt überhaupt für die Zukunft zur Einstellung und Beschaffung kleinerer Schiffsgefäße, einmal, weil die Anschaffung größerer Dampfer fast unerschwingliche Mittel erfordert, und sodann, weil auch das Risiko beim Rückgang der Preise für kleinere Dampfer nicht so erheblich ist. Die Schiffspreise betragen nämlich gegenwärtig für mittelgroße Schiffe annähernd 2000 Mk. je Tonne Tragfähigkeit, jedoch ein 5000-T.-Dampfer, der kurz vor dem Kriege für etwa 700 000 Mk. zu bauen war, sich jetzt auf etwa 10 Millionen Mark stellt.

Für die Binnenschiffahrt verliert das Berichtsjahr außerordentlich ungünstig. Kaiserlandsschwierigkeiten und die infolge dessen schlechte Ausnutzung der Kahnräume sowie die ständig steigenden Lohn- und Materialkosten verurachten andauernd Frachterhöhungen, so daß die Frachten in einzelnen Richtungen zeitweise weit höher wurden als die Bahnrachten. Demgemäß wurde von den verhältnismäßig geringen Gütermengen, die sich dem Wasserverkehr überhaupt boten, ein erheblicher Teil der Bahn zur Beförderung übergeben, und die seitens der Reichsregierung wiederholt erfolgte Verweisung der Güter auf den Wasserweg konnte nicht vollständig befolgt werden.

Der Geldmarkt hand im vorliegenden Jahr im Zeichen stark ausgeprägter Geldknappigkeit. Gegen Schluss des Jahres machten sich Anzeichen bemerkbar, die auf eine langsam beginnende Verflüssigung des Geldmarktes schließen lassen.

Alles in allem schienen nach der vorstehenden wirtschaftlichen Uebersicht in der letzten Zeit gewisse, wenn auch noch recht bescheidene Anzeichen dafür vorzuliegen, daß eine allmähliche Besserung der schweren Zerrüttungszustände, die das verfloffene Jahr kennzeichneten, sich anzubahnen beginnt. Es wird aber neben der endlichen klaren Einsicht aller Volksteile für die mit der Fortdauer des jetzigen Zustandes verbundenen schweren Gefahren vor allem einer zielbewußten Zusammenfassung aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes bedürfen, um wieder für die deutsche Wirtschaft und für das deutsche Volks- und Gemeinwohl einen festen Grund des Aufbaues zu legen. Gelingt dies im neuen Jahre, so wird, wenn auch unter schweren Opfern und unvermeidlichen Entbehrungen jedes Einzelnen, die Bahn zu einem langsamen, aber stetigen Aufstiege des deutschen Volkes aus der Not des Krieges und dem Nirvana der inneren Umwälzungen wieder frei werden. Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit und der geschlossenen Wille zum Wiederaufbau des zerstörten bildet die Voraussetzung für die endliche Wiedergesundung des deutschen Volkes.

## Sprechende Zahlen.

(Einige Ziffern zum Friedensschluß.)

Nach der letzten allgemeinen Volkszählung vor dem Kriege (Dezember 1910) zählte das Deutsche Reich auf 540 857 Quadratkilometern eine Bevölkerung von 64 925 993 Einwohnern. Nach dem Friedensschluß scheiden hiervon ohne weiteres aus dem Reich die Abtrennungsgebiete. Es sind dies 65 013 Quadratkilometer mit 4 112 191 Bewohnern, wovon 50 086 Quadratkilometer mit 4 112 191 Bewohnern auf Preußen entfallen. Der Rest entfällt auf Elsaß-Lothringen mit 14 521 Quadratkilometern und 1 874 014 Bewohnern und auf Bayern mit 405 Quadratkilometern und 75 896 Bewohnern. Auf das Saargebiet, von dem zu hoffen ist, daß es nach 15 Jahren zum Vaterland zurückkehren wird, entfallen 1860 Quadratkilometer mit 844 792 Einwohnern.

Von den aus dem Reich ausschließenden Bewohnern der Abtrennungsgebiete sprechen als Muttersprache 3 823 000 deutsch und nur 1 729 000 polnisch, sowie 204 000 französisch. Der Rest eine sonstige, nichtdeutsche Sprache. Schärfer als durch diese Ziffern, die das gewaltige Ueberwiegen der reindeutschen Elemente in den abzutretenden Gebieten beweisen, kann die schreiende Ungerechtigkeit der Losreißung dieser Landesteile vom Mutterland nicht bezeugt werden.

Die Abstammungsgebiete, die ausschließlich Preußen betreffen, umfassen im ganzen 33 429 Quadratkilometer mit 3 070 960 Bewohnern. Hiervon sprechen als Muttersprache 1 352 000 deutsch, 1 233 000 polnisch, 134 000 dänisch, der Rest eine sonstige nichtdeutsche Sprache. Auch hier also ein Ueberwiegen der deutschen Bevölkerung über die polnische. Die Abtrennungsgebiete machen 12,02 Prozent der bisherigen Gesamtfläche des Deutschen Reiches aus und umfassen 9,34 Prozent der bisherigen Gesamtbevölkerung.

„Ich muß nun auch gehen,“ sagte Lotte, als er draußen war. Zum letztenmal sah sie sich um. Dieser Raum mit seinen blauroten gemauerten Wänden, seinen Säulen und Rahmen, der holländischen Uhr, die rasselnd wie ein altes Glöckchen schlug, den hohen, friesischen Schränken, den gelben Rückenstühlen, den Sesseln an der Wand — alles darin war ihr vertraut. Die Laurinthus an dem hohen Fenster, von denen sie manchmal die weißen Blätter abgepflückt, und die sie besonnen hatte, waren ihr vertraut. Die beiden Damen, mit denen sie zusammen gearbeitet hatte, die Hindelbäre Oppreutin, die dicke, kleine Obenburgerin mit ihrer piepsenden Stimme, die auf einer Fußbank vor der Staffellei stand, waren ihr vertraut. Und er selbst, der sich diese Umgebung geschaffen hatte, war ihr vertraut. Er war ihr im Lauf der Jahre so vertraut geworden, daß sie alle seine Gedanken, seine Sympathien, Antipathien, jede kleinste Regung seiner Seele zu kennen glaubte.

Sie fand noch immer in der Tür und konnte das angefangene Bild an, als wenn sie sich nicht losreißen könnte. Der alte Mann saß am Kamin und wärmte sich die weißen Hände an der verblühten Kohlenhitze und hörte aus der Ferne das Meer branden und dachte an vergangene Fahrten, an durchstürmte Stürme, an erlittene Unfälle, deren Erinnerung sein nun stillgewordenes Herz nur noch leicht bewegten. Und während sie sich der Stimmung, die aus diesem Bild sprach, hingab, überkam sie plötzlich mit aller Macht das schmerzliche Gefühl, daß sie den einzigen Frieden, den sie sich geborgen und sicher fühlte, verlassen möchte. In diesem Raum war sie zum erstenmal zum freien Bewußtsein ihrer selbst gekommen, sie hatte ihre Heimat hier gefunden. Und dem Mann, der hier waltete, hatte sie Vertrauen geschenkt. Ihr Herz, das weber Vater- noch Mutterliebe gekannt, das heillos gewandert hatte, wie ein Schiff ohne Ballast, hatte sich mit der Liebe zu ihm ausgefüllt. Mit einer Liebe, die ganz verschwiegen war, die sich nur in lauer merkwürdiger Fürsorge, in ganz verflochtenen, unklaren Zärtlichkeiten geäußert hatte, die nichts forderte, nichts hoffte, und die ihr doch bei aller Unruhe einen süßen Frieden gegeben hatte. Und jetzt in diesem Augenblick, wo sie glaubte, ihn zum letztenmal zu sehen, fühlte sie, wie es sie fesselt, wie es ihre Liebe an diese Stellen fesselt, als wenn sich ein Magnet an ein Stück Eisen klammert.

Die holländische Uhr setzte knarrend zum Schlagen ein. Es war halb zwei.

„Ich muß gehen! Es ist die höchste Zeit.“

„Also Sie reisen wirklich ab, ohne mir zu sagen was, und wenn Sie wiederkommen?“

„Ich kann Ihnen das nicht sagen. Ich weiß es selber nicht.“

„Wir können uns nun so lange. Daß wir so fremd bleiben würden, habe ich nicht gedacht.“

„Wir muß auch nicht fremd.“

die Abstammungsgebiete machen 6,18 Proz. der Gesamtfläche aus und umfassen 4,73 Proz. der Gesamtbevölkerung. Im ungünstigsten Falle, den mit allen Mitteln zu verhüten jeder Deutsche verpflichtet ist, würde das Reich somit 98 443 Quadratkilometer = 18,20 Proz. seiner bisherigen Fläche und 9 133 061 Einwohner = 14,67 Proz. seiner bisherigen Volkszahl verlieren.

Was dies für Deutschland bedeuten würde, ergibt sich aus der einen Ziffer, daß die gefährdeten Gebiete, außer ihrer eigenen Bevölkerung bisher noch rund 6 581 500 weitere Personen aus ihren landwirtschaftlichen Ueberflüssen ernähren konnten. Das zerbrochene und verkleinerte, seiner Ueberflüsse beraubte Deutschland wie diese Menschen nicht ernähren können.

## Ein „unabhängiger“ Charakter.

Vor dem Schöffengericht Berlin kam Montag die Klage zur Verhandlung, die der Chefredakteur der „Freien Welt“, des bekannten illustrierten Blattes der U. S. P. D., gegen das „Berliner Tageblatt“ angestrengt hat. Dieses hatte sehr vorfichtig und zurückhaltend Herrn Stöckinger, der jetzt unerwünscht erzbarmungslos Abrechnung mit den Kriegsschuldigen fordert, an seine eigene Vergangenheit erinnert.

Der Prozeß wurde zwecks Beweisaufnahme vertagt. Einstweilen wurde zur Kennzeichnung des „unabhängigen“ Charakters folgende eidesstattliche Erklärung überreicht:

„Ich, Viktor Klarwill, protokollierter Kaufmann in Wien IV, Schüsselgasse 3 wohnhaft, erkläre an Eides Statt das folgende, daß ich auf jedem Gericht auszusagen erbötig bin:

Ich war während der zwei letzten Kriegsjahre als f. f. Rittmeister, zuerst als Gruppenleiter, später als Leiter der Propagandatruppe des f. f. Kriegspressequartiers tätig und als solcher unmittelbar Vorgesetzter des Felix Stöckinger. Aus eigener Erfahrung ist mir bekannt:

1. Felix Stöckinger wurde auf Grund eines eigenen Ansuchens in das f. f. Kriegspressequartier aufgenommen.

2. Stöckinger war während seiner Dienstleistung in erster Linie damit betraut, die Berichte über die Propaganda der österreichisch-ungarischen Monarchie, insbesondere die von militärischer Seite geleitete Propaganda zu verfassen. Diese Berichte umfaßten außerdem eine Uebersicht der Propaganda der verbündeten Staaten und der feindlichen Länder. Stöckinger schrieb diese Arbeiten immer im Konzepte eigenhändig, diktierte sie dann einer Maschinenreiberin, und das Konzept wurde mir jeweils zur Korrektur vorgelegt. Ich entsinne mich sehr genau daran, daß ich wiederholt geneigt war, den patriotischen Ueberchwang in Stöckingers Darstellungen zu mildern, und daß auch der Kommandant des f. f. Kriegspressequartiers, Oberst Wilhelm Eisner-Bubna, wiederholt Anlaß nahm, einzelne Stellen abzuschwächen. Ich möchte noch hinzufügen, daß diese Berichte ausdrücklich auch für deutsche Stellen als geheim galten, weil darin häufig von Stöckinger Anlaß genommen wurde, die deutsche Propagandatätigkeit im Auslande zu tadeln. Stöckinger hat überhaupt stets den größten Eifer an den Tag gelegt und besonders an den Vorarbeiten für Kriegsbilderausstellungen Anteil genommen.

3. Stöckinger hat nicht bloß die Berichte über Propaganda verfaßt, er hat auch tätigen Anteil an der Propaganda genommen. Im Sommer 1917, vor der zehnten Nonzoltschlacht, wurde die Herausgabe einer Schrift „La marche sur Trieste“, über die Leistungen der f. f. Armee unter Erzherzog Eugen oder eigentlich Boroevic angeregt, die hauptsächlich zum Verstand im neutralen Ausland bestimmt war und der äußeren Form nach so angelegt wurde, als ob sie von italienischer Seite stammte. Das Titelblatt zeigte eine italienische Tricolore über der Silhouette Triests. Die Schrift wurde zufälligerweise fertig, als die Statuette die große Niederlage im Herbst 1917 erlitten hatten und wurde an einem Tage von eigens ins neutrale Ausland entsendeten f. f. Offizieren in großen Massen durch die Post allen irgendwie hervorragenden Personen, darunter auch den italienischen Vertretungsbehörden, zugemittelt. In der Schweiz wurde die Verleumdung der Schrift als Neutralitätsverdring durch die Post verweigert. Im Haag gab die Zustellung dieser Schrift an den italienischen Gesandten durch die königliche holländische Post Anlaß zu einer Beschwerde des italienischen Gesandten beim holländischen Ministerium des Äußern. Für den Vertrieb in verbündeten Ausland waren mehrere tausend Exemplare bestimmt. Stöckinger veranlaßte aus eigenem Antriebe das Kaufhaus des Westens in Berlin, einen größeren Vorkauf dieser Schrift in Vertrieb zu nehmen, und für das übrige Deutschland betraute er, ebenfalls aus eigenem Antriebe, die Firma Wolmar in Leipzig. Diese Transaktionen führte Stöckinger ganz selbstständig und spontan, während eines Aufenthaltes in Deutschland durch, der meines Erinnerns der Vorbereitung einer Kriegsbilderausstellung in Berlin diente. Stöckinger hat auch die entsprechenden Reklamenotizen für die deutsche Presse verfaßt, welche Leistung nicht verlangt worden wäre, wenn er sich nicht spontan vor seiner Abreise nach Berlin dazu erboten hätte. Die Schrift war schärfsten polemischen Inhalts gegen Italien.

muß Ihnen für so vieles danken, für so viel. Ich werde Sie nicht vergessen.“

Er hielt ihre Hand fest, indem er mit der andern die schon geöffnete Tür links schloß.

„Wenn Sie wirklich etwas für mich übrig haben, dann bleiben Sie noch einen Augenblick. Ich möchte Ihnen etwas sagen, was ich schon lange sagen wollte.“

Aber als wenn sie ahnte, was er noch auf der Zunge hatte, ritz sie die Tür auf:

„Ich muß ja fort. Ich kann Sie nicht hören. Ich muß fort.“

Fortsetzung folgt.

## Alldeutsche Neujahrswünsche.

O. A. Das „Prost Neujahr!“ mit dem wir uns zur Jahreswende begrüßen, ist der kurze Nachklang einer uralten Sitte, die sich in langen Wunschgebeten und Wunschsprüchen zu dieser bedeutungsvollen Zeit des Jahres äußerte. Noch heute macht das Volk seinen Neujahrsglückwunsch nicht in zwei kurzen Worten ab, sondern die Neujahrswünsche sind sehr ausführlich und deutlich in der Ausmalung all des Glüdes, das man herabschleht, und entspringen darin einem unwiderstehlichen Humor. Schon dem alten Germanen galt es am Neujahr, wenn er das wiederkehrende Wachstum des Lichtes begrüßte, als heilige Sitte, beim feierlichen Bedenklang Gelübde von Laten abzulegen, die er im kommenden Jahre ausführen wollte. Solch heidnische Gewohnheit blieb im christlichen Deutschland erhalten. Aus dem 11. Jahrhundert stammt eine Predigt, in der als Abgöttchen gerügt wird, Neujahr an Kreuzwegen oder auf dem Dache zu feiern, um in die Zukunft zu schauen; auch solle man nicht bei Jahresbeginn herumgehen und Länge mit Gesängen ausführen. Nach dem Bericht des frommen Mönchs Heinrich Eulo kamen die Jünglinge in Schwaben in der Nacht des Jahresanfangs vor die Türen ihrer Liebsten, sangen Lieder und sprachen Gebüthe, in denen gute Wünsche enthalten waren. Diese Sitte findet sich dann durch lange Jahrhunderte im deutschen Volksbrauch: zu Neujahr gehen Personen beiderlei Geschlechts, unter Verleumdungen und Klagen verborgen, in den Gassen umher und klopfen an den Türen, wobei sie Wunschsprüche hertragen und aus dem Fenster aufmunternde oder abwehrende Antwort empfangen. Ein solch uralter Neujahrswunsch ist noch heute in dem Reim erhalten: „Ich wünsch ein glückseligs neues Jahr / Und's Glückselig in tranken Haar“, womit vielleicht an einen Familienwünsch hingedeutet werden soll. Daran schließen sich dann zahlreiche Wünsche für ein langes Leben, ein gutes Leben, einen klugen Mann, eine kluge Frau, eine Kiste mit Gold und alle nur denkbaren Heilichkeiten, denen sich die Hoffnung an einen Deal in irgendeiner Münze nicht selten anreißt. Das Volkslied mit seinem Ueberbau zeigt sich bald in den allerersten Wänden, und so hören wir schon aus den ältesten Neujahrsliedern

Wegen seiner patriotischen und eifrigen Tätigkeit habe ich selbst Stöckinger mindestens einmal zum Kommandorapport vorzuführen gehabt. Bei welcher Gelegenheit ihm der Dank und die Belobung des Kommandos ausgesprochen wurde. Außerdem wurde Stöckinger mit dem fibernen Verdienstkreuz dekoriert und sagte eigenhändig die Vorhlagsunterlagen zu dieser Auszeichnung.

4. Ich erinnere mich, daß ich über Auftrag des Kommandos eine große Schrift über die österreichisch-ungarische Monarchie in bulgarischer Sprache herausgab, über welche Stöckinger gleichfalls in seinem Monatsberichte zu referieren hatte. Per Ton, in dem er diese Arbeit pries, war derartig überhöflich, daß ich ihn in liebenswürdiger Form darauf aufmerksam machte, daß man nur einmal im Jahre dekoriert werden dürfe, und daß er ganz bestimmt nicht General würde, wenn er meine bescheidene Tätigkeit noch so sehr in den Himmel höbe. Ich möchte schließlich betonen, daß von dem militärischen Druke, der aus im Kriegspressequartier angeblich ausgeübt worden sein soll, besonders in der von mir geleiteten Gruppe keine Spur vorhanden war. Hätte Stöckinger, wie beispielsweise der gleichzeitig mit ihm eingerückte Franz Werfel, durch sein Gehaben Widerwillen gegen die ihm durch den Krieg aufgenötigte Tätigkeit bezeugt, so wäre darauf die größte Rücksicht genommen worden. Ich will als Illustrationsfaktum hierfür anführen, daß Franz Werfel während seiner mindestens 18monatigen Tätigkeit in meiner Gruppe eine einjährige kleine Arbeit im Umfang eines mächtigen Zeitungsfeuilletons geschrieben hat und sonst meines Erinnerns nichts.

Wien, am 17. Dezember 1919. Viktor Klarwill.

Hier hat man die naturgetreue Photo-graphie eines „unabhängigen“ Charakters. Man könnte noch viele solcher Photo-graphen bieten, wenn nicht schließlich Zeit der Leser und Raum der Zeitungen zu schade dafür wäre. Herrn Stöckinger wird dieser kleine Zwischenfall in seiner Karriere nichts schaden. Denn so wie er im Kleinen und Persönlichen, so sind sie alle im Großen und Politischen. Als der Krieg ausbrach, war es Eduard Bernstein, waren es ein Duzend anderer, später „unabhängiger“ Führer, die zuerst am nachdrücklichsten für die Bewilligung der Kriegskredite eintraten. Dieser „größte Irrtum ihres Lebens“ hat sie nicht etwa veranlaßt, nachdem sie ihn „eingesehen“ hatten, sich mit einer bescheidenen Erklärung ins Privatleben zurückzuziehen, sondern sie traten erst recht als Führer des deutschen Volkes auf. Mit derselben Leidenschaft und Ueberzeugungstreue sprach der Dittmann für die meuternden Matrosen, mit der er einst die deutschen Siege gefeiert hatte, und derselbe Gishorn, der es im August 1914 ganz natürlich fand, daß die Arbeiter schwarz-weiß-rote Fahnen heraussteckten, brandmarkte nachher unerbittlich den Sozialpatrioten Scheidemann. Und als das Schicksal der Revolution zur Entscheidung stand, da waren es wiederum die „unabhängigen“ Führer, welche sich für die Orientierung nach dem Westen und gegen die nach dem Osten entschieden. Genau ein Jahr ist es her, daß zum Gründungspartheitag der Kommunisten Herr Dr. Rudolf Hilferding erklärte, die U. S. P. D. würde immer an der Demokratie festhalten und sich niemals die Diktaturgellüste zuweilen lassen. So besteht die ganze U. S. P. D. aus Leuten, die ihre eigene Vergangenheit schmächtig verraten haben, die ihre eigenen Worte und Taten mit Füßen treten, die sämtlich innerlich nicht überzeugt und nicht ehrlich, sondern elende Heuchler und Komödianten sind. Daher ihr geschäftiger Ueberreifer, abwechselnd in patriotischem Ueberchwang und in pseudophiler Revolutionsbegeisterung: Man kann ein ehrlicher Sozialdemokrat und ein ehrlicher Kommunist sein — einen ehrlichen „unabhängigen“ Redner oder Schriftsteller hat es, abgesehen von ein paar Dummen, die alles glauben, nicht gegeben und kann es nicht geben.

## Aus dem Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 31. Dezember.

### Silvester.

Die Philosophen des 19. Jahrhunderts hatten recht getan, als sie die griechische Schule über Bord warfen und eine Welt der Gegenätze proklamierten. Aus Deutschen ist die neue Dialektik so energisch eingepflanzt worden, daß darob mancher aus dem Häuschen geraten konnte. Ziehen wir heute die Jahresrechnung zusammen, dann findet sich unter den verschiedensten Posten ein Defizit den wir in der Beurteilung der Dinge und Wesen im Prozeß des Werdens nicht ohne weiteres erklären können. Nur so viel wissen wir, daß nicht alles und jedem nach Wunsch und Willen ging. Das ist auch begreiflich, denn in dreihundert und 66 Tagen und unter mehr als 60 Millionen Stammverwandten gibt es mal Jundsoviel plus 24 Sondergedanken, wenn auch nicht in allen Dingen, so doch im persönlichen Auf und Ab der Seele. Vom Bund der Herrschaftslosen bis zu Friedrich Ebert führen viele weiterwegige und verwackelte Schiffslinien, und die Steuerleute mit Belobung, die die Röhre nach Kanik und Scheidewasser führen, sind nicht alle genau orientiert, wo und wann sich die Gefirbe der Segeln öffnen. Vielen treten die Klippen der Toteninseln in die

närrische Hoffnungen des Liebenden, der da ein Pferdlein sein möchte, um schließlich in die Welt zu traben, ein Hündlein klein, um mit der Liebsten zu spielen, ein Käglein, um von ihr geküßelt zu werden, ein Wäglein, um in den Grund ihres Herzens zu fliegen.

Altdeutsche Neujahrswünsche aus dem 15. Jahrhundert sind uns in einer besonderen Literaturgattung erhalten, den sogenannten „Klopf-an“-Sprüchen, wie sie die Meisterfinger für die Neujahrsgeliebten in großer Zahl verfaßten. Die Spruchgebüthe des Nürnbergers Hans Rosenblüt schreiten noch formelhaft und fetterlich daher, an die ersten Gelübde und Segnungen mahnend, die in der wunderreichen Nacht ihre besondere magische Bedeutung hatten:

„Klopf, an, klopf an!  
Ein seltsig neues Jahr geh Dich an!  
Alles was Dein Herz begehrt,  
Das wirst Du zu diesem Jahr gewährt.“

Klopf dannoch mehr!  
Daß Dir widerfahr alle Ehr,  
Und alle Glückseligkeit,  
Das helf uns Maria, die reine Maid!“

Dann werden die Heiligen aufgerufen: St. Gebold soll hold sein, St. Moritz gebe Sinn und Witz, St. Veit behüte zu allen Zeit, St. Martin soll ihm Gefährte sein, und die 11 000 Jungfrauen schützen ihn vor allem Herzeleid; St. Niklas, der heilige Himmelsfürst, besegere Wein, wenn ihm dürft. Alle erdenklichen Borzüge und Herrlichkeiten werden in diesen Sprüchen Rosenblüt erbeten: Simons Stärke, Absalons Schönheit, Sufannens Unschuld, König Alexanders Herrschaft, für Männlein und Weiblein das Beste aus der biblischen und profanen Geschichte. So ist aus der frommen Sitte des Neujahrswünsches allmählich ein geistliches Spiel geworden, das als stehenden Glückwunsch das „Klopf an!“ / Ein seltsig neues Jahr geh Dich an!“ vorausschickt und dann eine Fülle von Spaß und Rederei anreizt. Ausgelassener Mummenschanz begleitet das Neujahrstringen, und groteske Wünsche werden laut, wie z. B. der folgende, der sich in einem „Klopf-an“-Spruch des Dichters Hans Folz findet:

„So wünsch ich Dich so lange gesund,  
Bis eine Linde nicht hundert Pfund,  
Und bis ein Mühlstein in Lüften fliegt,  
Und ein Floh ein Fuder Weines zeucht.  
Und bis ein Krebs Baumwoll spinnt  
Und man mit Schnee ein Feuer anzündt;  
Hiemit ein gut's seligs neues Jahr  
Und hau hin, daß Dich Gott bewahrt!“

So wünschen sich feierlicher Ernst und ausgelassene Lustigkeit in den wachen Ohren der Neujahrswünsche, die seit Jahrhunderten das neue Jahr einleiten.



**St. Gertrud-Liedertafel.**  
 Einladung zum  
**Neujahrs-Ball**  
 am Sonntag, dem 4. Januar 1920  
 im Kolosseum.  
 Anfang 5 Uhr. Herren 2 Mk., Damen 1 Mk.  
 (12510) Der Vorstand.

**Arbeiter-Turn-Verein Lübeck**

**Festball**

mit turnerischen Aufführungen  
 am Donnerstag, dem 1. Januar 1920,  
 im Gewerkschaftshaus.  
 Anfang 5 Uhr. (12487) Das Komitee.

**Friedrichshof.**

Silvester und Neujahr:  
**Großer Ball.**  
 Geheizter Saal, Frische Berliner. Rassenöffn. 6 1/2 Uhr.  
 Es ladet freundlichst ein (12478) P. Brauer.

**Konzerthaus Flora.**

Am Neujahrstag:

**Großes Tanzkränzchen**

Im Restaurant:

**Großes Konzert.**

Anfang 4 1/2 Uhr. (12506)

Morgen  
**Groß. Neujahrsball**  
 im Lokale

**Louisenlust,**

wozu alle Gäste herzlichst willkommen sind. (12488)  
 Anfang 5 Uhr. Aeg. Maka.

**Adlershorst.**

Silvesterabend:

**Tanz.**

Am 1. Neujahrstag:

**Tanz.**

(12496)

**Neu-Lauerhof**

Zum Freitag: (12418)

**Großes Tanzkränzchen.**

Großes Orchester. Harmonikklub.

**Waisenhof Tanz.**

Silvester und Freitag: (12418)

**Restaurant „Zur alten Post“**

Fünfhäuser 30.

**Silvester - Aufenthalt**

für jung und alt.  
 Wünschen mit Kameradschaft. Berliner Pfannkuchen.  
 (12482) Hehr. Lexau.

**Albert Ziehl, Hutfabrik „Hansa“**

Huxstraße 47

wünscht allen seinen wertigen Kunden ein  
**glückliches neues Jahr!** (12485)

**glückliches Neujahr!**

Allen meinen Kunden wünsche ich ein

**glückliches Neujahr!**

**Carl Fründt,**

Kolonialwaren, (12494)

**Schlutzp, Wälder Straße 28.**

Allen Freunden und lieben Gästen ein  
**„Prosit Neujahr“.**  
 Wüh. Ness, „Zentral-Hallen“.

**Arbeiter-Turn-Verein**  
 „Freiheit“, Seeretz.

**Großer**  
**theatr. Abend**

unter gütiger Mitwirkung  
 des Arbeiter-Turn-Vereins  
 „Eichenfranz“, Schwartau-  
 Renfeld  
 am Donnerstag, dem 1. Januar,  
 (Neujahr)  
 im Lokale des Herrn E. Cordts.  
 Anfang 7 Uhr.  
 Rassenöffnung 6 Uhr.  
 (12481) Eintritt 1.20 Mk.  
 Das Komitee.

**Gesellschaftshaus**  
 „Lindenhof“

Israelendorf.  
 Am Neujahrstage  
**Vornehme Ballmusik**  
 mit anerkannt gut besetzter  
 Kapelle.  
 Saalöffnung 8 Uhr.  
 In den Abend freier  
 Zutritt.  
 Konditorei im Hause.  
 Für Veranstaltungen jeder  
 Art empfehle meine Lokali-  
 täten. (12441)  
 Tel. 1910. Viktor Klampa.

**Kücknitz.**

W. Dieckmanns Gasthof  
 Am 1. Neujahrstag:  
**Tanz-Kränzchen** (12508)

**Geniner Baum.**

Heute abend: (12497)  
**Silvester-Ball**  
 mit Tannenbaumplünde-  
 rung u. Ueberraschungen.  
 Am 1. Neujahrstag:  
**Tanzkränzchen.**

**Konsumverein**

für Lübeck und Umgegend  
 c. G. m. b. H.

**Bezirks-**  
**Versammlungen**

für die Mitglieder  
 der Warenabgabestelle  
**Kronsforder Allee**

am Freitag, d. 2. Januar  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im Restaurant Kleckhoff,  
 Geniner Straße.

Für die Mitglieder  
 der Warenabgabestelle  
**Am Klosterhof**

am Samstag, 3. Jan.  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im Restaurant „Weißer Engel“,  
 Ratzenburger Allee 29.

**Tagesordnung**  
 in beiden Versammlungen:  
 1. Stellungnahme z. Sterbe-  
 unterstützung.  
 2. Bericht des Genossen-  
 schaftsrats und Ergän-  
 zungswahl desselben.  
 3. Genossenschaftliches.  
 Wegen der Wichtigkeit  
 bitten wir um recht zahl-  
 reichen Besuch.  
 (12489) Der Vorstand.

**Sterbefasse**  
 „Die Vertrauliche“,  
 Lübeck.

**Generalversammlung**  
 am Sonntag, d. 1. Febr.,  
 punkt 10 Uhr vorm.,  
 im Saale von Knorr's  
 Restaurant.  
 (12480) Der Vorstand.

Reiner wertigen Rundschaff  
 sowie allen Freunden und  
 Bekannten ein (12507)  
**fröhlich. neues Jahr!**

Allen meinen lieben Gästen  
 und Bekannten ein (12481)  
**fröhlich. neues Jahr!**  
 J. Nupnau,  
 St. Petri.

Allen meinen lieben Gästen  
 und Bekannten ein (12444)  
**fröhlich. neues Jahr!**  
 Paul Lindenberg,  
 Restaurant „Germania“  
 Schlutup.

Allen meinen lieben Gästen  
 und Bekannten ein (12481)  
**fröhlich. neues Jahr!**  
 E. Feld, Schneidermeister,  
 Engelsgrube 57.

Allen meinen lieben Gästen  
 und Bekannten ein (12518)  
**fröhlich. neues Jahr!**  
 W. Cordts u. Frau  
 Seeretz 44.

**Stadthallen-Lichtspiele**

Das größte und modernste Lichtspiel-Theater am Platze.

Täglich vom 1. Januar ab das hervorragende  
 Filmdrama:

**Die Siebzehnjährigen**

Ein Schauspiel in 5 Abteilungen nach dem gleichnamigen Bühnen-  
 werk von Dr. Max Dreyer. In den Hauptrollen:

**Hanni Weisse und Kurt Vespermann.**

**„Der lustige Ehemann“**

Schwank in 3 Akten. In der Hauptrolle: Victor Janson.

Auf allgemeinen Wunsch des verehrl. Publikums

**„Der Tänzer“, II. Teil**

nur noch am Neujahrstage. (1252)

Aufführungszeiten: 4—7 Uhr und 7—10 Uhr.

**Konzerthaus Lübeck.**

Morgen Neujahrstag und Sonntag:

**Großer Ballabend.**

Musik: Künstlerkapelle Sulanke.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. (12492)

**Restaurant Bürgerverein,**

Rönigstraße 25. (12446)

**Silvester-Unterhaltungsmusik**

**Bund der Auslandsdeutschen**  
 Abteilung Ostland. Ortsgruppe Lübeck.

Freitag, 2. Januar 7 1/2 Uhr,  
 Rönigstraße 5, im Silberaal:  
**Versammlung.**  
 Wahl der Vorstufungs-Kommission für die  
 Schadens-Auszahlungen.  
 Zahlreiches Erscheinen dringend nötig! (12489)

**Kommunistische Partei Deutschlands.**

Ortsgruppe Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**

am Freitag, dem 2. Januar 1920  
 abends 7 1/2 Uhr. (12449)  
 im Gewerkschaftshaus.

Erfolten aller Genossen dringend notwendig!  
 Mitgliedskarte legitimiert. Der Vorstand.

Allen Freunden und Ge-  
 fährten ein (12481)  
**fröhliches Neujahr!**  
 Franz Strothkar,  
 Schartauer Allee 92.

Wünsche allen Gästen und  
 Bekannten ein (12481)  
**fröhliches neues Jahr!**  
 Hehr. Lexau u. Frau,  
 Restaurant „Zur alten Post“.

Allen meinen lieben Gästen  
 und Bekannten ein (12444)  
**fröhlich. neues Jahr!**  
 J. Nupnau,  
 St. Petri.

Allen meinen lieben Gästen  
 und Bekannten ein (12445)  
**fröhliches Neujahr!**  
 J. H. Wulff u. Frau.

Allen meinen lieben Gästen  
 und Bekannten ein (12445)  
**fröhliches Neujahr!**  
 Fam. Wilh. Dieckmann  
 Kücknitz.

Allen unseren lieben Gäs-  
 ten, Freunden u. Bekann-  
 ten ein (12500)  
**fröhliches Neujahr!**  
 E. Cordts u. Frau  
 Seeretz.

**17 Bedergrube 17**

(12484) Heute:

**Gr. Silvester-Kummel!**

Hans Müller aus Charlottenburg  
 als Wirtlager.  
 = **Künstler-Konzert** =  
 mit Gesangsbelegungen  
 vom blinden Ferdinand.  
 Heinr. Schult.

**Konzerthaus**  
**Zauberflöte**

Heute:  
 große Silvesterfeier  
 vom Feiern (12483)  
**Marine-Korps.**  
 Anfang 7 Uhr. J. Föisch.  
 Morgen 1. Neujahrstag:  
 Anfang 5 Uhr.

**Hopfenblüte**

Beckergrube 57.  
 Silvester und Neujahr:  
**Großes Konzert**

ausgeführt von der Haus-  
 kapelle und August dem Gem-  
 mütlichen, der gemütlichste  
 Mensch von Lübeck.  
 (12448) H. Möller.

**17 Bedergrube 17**

Theater-Bierhalle.  
 (12455) Neujahr:  
**Groß. Abschiedskonzert**  
 vom blinden Ferdinand.  
 Heinr. Schult.

**Kaffeehaus Moising**

Morgen am (12429)  
 Neujahrstag: **Tanz.**

**Gesellschaftshaus**  
**Pockenhof.**

Morgen Donnerstag: (12418)  
**Gr. Tanzkränzchen.**  
 Anf. 6 Uhr. F. Wostichlan.

**Fledermaus**

Kabarett-Die  
 Direktion H. Todt  
 Fünfhausen 17/1

Täglich um 4 und 8  
**Das große Dezember**  
**Eröffnungs-Programm**

Echte Biere, best  
 Weine, kaltes Bist  
 Mokka, Tee,  
 ff. Gebäck.

Mittwoch, 31. Dezem  
 (Silvester) 7 Uhr:  
**Eine lustige Silvesterna**

9 Auftret. d. engagierter  
 8 erstklassig. Attraktionen  
 mit besonderem Festn  
 gramm sowie unter g  
 Mitwirkung der

15 helfend. Lübecker Künst  
 Hans Bechmann, Er  
 Lehmann, Direktor Er  
 Albert, Siegfried V. L.  
 usw.

**4 Musikkapellen**  
 Ball, Theater, Kabare  
 Silv.-Ueberraschunge  
**Jubel und Trubel**  
 an allen Ecken

Um 12 Uhr Vereinigun  
 aller Kapellen. Abschie  
 vom alten und feierlich  
 Begrüßung des neuen J  
 res durch Direktor Err  
 Albert. Großer Ringkam  
 um die Meisterschaft v  
 Lübeck. Oben: „Kabar  
 intim“, Auftr. der Orig  
 Bayr.-Schrammeln „Di  
 Grünzinger“ mit ihren  
 Sängern.

**Großes Tanz-Tournee**  
 Wertvolle Preise für d  
 besten Tänzerpaare.

Nun. Eintrittskarten (gr  
 tig f. alle Veranstaltunge  
 Mk. 10.— i. d. „Fledermau  
 u. Zig.-H. Buse, Breite S  
 Tischbestellungen rechtz  
 tig erbeten. (124

**Hansa-Theater**

Mittwoch (Silvester), 7 Uhr  
 Zum 25. Male:  
**Die Faschingsfe**

Operette von E. Kalmar  
 Donnerstag (Neujahr),  
 nachm. 1/3 Uhr:  
 Zum letzten Mal: (1248  
**Aschenbrödel.**

(Halbe Preise.)  
 Abds. 7 Uhr: Erstaufführ  
**Heiderörschen.**

Volksoperette v. H. Steffe  
 Freitag: Die Gelsha.  
 Sonnabend: Heiderörschen

**Stadtheater Lübeck**

(124  
 Mittwoch, den 31. Dezbr  
 Außer Abonnement.  
 Anfang 7 Uhr:  
**Die Fledermaus**

Operette in 3 Akten  
 von Johann Strauss.  
 Donnerstag, den 1. Janua  
 Anfang 3 Uhr:  
**Peterchens Mondfahr**

Anfang 7 Uhr:  
**Cavalleria rusticana**  
 Der Bajazzo.

Freitag, den 2. Januar  
 14. Vorstellung im Freitag  
 Abonnement.  
 Anfang 5 1/2 Uhr:  
**Die Meistersinger vo**  
 Nürnberg.

Sonnabend, den 3. Januar  
**Die Fledermaus.**

**Stadtheater Lübeck**

Veranstaltung  
 der Plattbütschen Volksgl  
 Sonntag, den 4. Januar  
 Anfang 3 Uhr.  
**Der Herr**  
**Bammerlunder**

Plattbütsche Volksgemö  
 in 4 Akten von Otto Er